Nr. 78 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 3. April 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Slawek kündigt Neuwahlen an

Die Sejmklubs der Opposition fordern eine außerordentliche Sejmsession — Ein Mißtrauensantrag für Slawek in Vorbereitung — Slaweks Führung geht an Switalski über — Kein Vertrauen zur Regierung — Rekonstruktion des Kabinetts?

Warschau. Gestern tagten die verschiedenen Oppositionsparteien und haben darin eine Einigung erzielt, daß vom Staatspräsidenten die Einberufung einer außerordentlichen Seimsession gefordert wird. Auf der ersten Sitzung dieser Session wird sofort ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung Slawek eingebracht. Entsprechende Deklarationen der Opposition sind in Vorbereitung, die Nationaldemokraten haben bereits öffentlich erklärt, daß sie die jetzige Oberstenregierung Slawek als für Polen schädlich betrachten und ihren sofortigen Rücktritt fordern.

Der Ministerpräsident Slawek hat in einer Unterredung zum Ausdruck gebracht, daß der einzige Ausweg, eine Zusammenarbeit zwischen Volksvertretung und Regierung zu ermöglichen, Neuwahlen seien. Er wird dieser Tage eine Unterredung mit Pilsudski haben und hier wird die Entscheidung fallen. Vielleicht wird der Staatspräsident die Forderung der Opposition nach Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession mit der Vollmacht zur Sejmauflösung beantworten. Die Dinge liegen noch unklar, aber mit Neuwahlen spätestens im Herbst wird mit aller Wahrscheinlichkeit gerechnet.

Inzwischen werden Gerüchte laut, daß das Kabinett einer Rekonstruktion unterzogen werden soll, und zwar soll der Handelsminister ausscheiden und durch einen Obersten ersetzt werden. Auch der Verkehrsminister Kuehn und der Landwirtschaftsminister Staniewicz sollen ihre Ressorts verlassen und durch entsprechende Männer aus der Oberstengruppe ersetzt werden. Die Spannung in Warschau wächst zusehends und man rechnet mit Demonstrationen gegen das Kabinett.

Das Programm der Reichsregierung

Noch keine Mehrheitslösung gefunden — Mißtrauensanträge in Vorbereitung — Entscheidung am Donnerstag

Berlin. Der Reichstag trat am Dienstag zusammen, um die Erklärung des neuen Reichskabinetts entgegenzunehmen. Haus und Tribünen waren stark besetzt. Zahlreiche Diplomaten wohnten der Verhandlung bei. Am Regierungstisch hatten Reichskanzler Dr. Brüning und die übrigen Kabinettsmitglieder Platz genommen.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Löbe erhielt sofort Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen die neue Reichsregierung vorzustellen in der Zusammensetzung, wie sie Ihnen soeben der Herr Präsident des Reichstages bekanntgegeben hat. Dabei ergreife ich die Gelegenheit, um dem scheidenden Herrn Reichskanzler für seine hingebende, von ernster Sachlichkeit getragene Arbeit im Dienste des Vaterlandes die aufrichtige Hochachtung der neuen Regierung auszusprechen.

Das neue Reichskabinett ist entsprechend dem mir vom Herrn Reichspräsidenten erteilten Auftrag an keine Koalition gebunden, doch konnten selbstverständlich die politischen Kräfte dieses hohen Hauses bei seiner Gestaltung nicht unbeachtet bleiben. Das Kabinett ist gebildet mit dem Zweck, die nach allgemeiner Auffassung für das Reich lebensnotwendigen Aufgaben in kürzester Frist zu lösen. Es wird der letzte Versuch sein, die Lösung mit diesem Reichstag durchzuführen. Einen Aufschub der lebensnotwendigen Arbeiten kann niemand verantworten. Die Stunde fordert schnelles Handeln. Daher erwarten Sie von mir heute nicht ausführliche Erklärungen über die beabsichtigten Maßnahmen im einzelnen.

Der Reichskanzler sprach dann über die Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik, über innenpolitische Entspannung und Aufbauarbeit, über die Hilfe für die Landwirtschaft, Sicherung der Ostmark, schließlich über das Deckungsprogramm und die Hilfe für den gewerblichen Mittelstand.

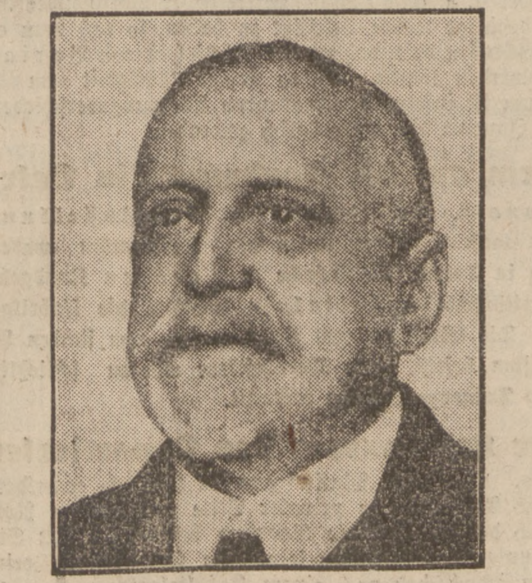
Die sachlichen Ausführungen wurden mit großem Stillschweigen aufgenommen. Am Mittwoch beraten die Fraktionen, und es gibt einen heißen Tag. Sowohl die Sozialdemokraten, als auch die Kommunisten haben Mißtrauensanträge eingebracht, die Deutschnationalen erklären, daß das Programm undurchführbar ist. Die Demokraten, die in der Regierung vertreten sind, machen Einwendungen, so daß es wahrscheinlich ist, daß das Kabinett am Donnerstag bei der Abstimmung ein Mißtrauen ausgesprochen erhält.

Wie es heißt, soll dann der Reichstag aufgelöst werden. Die „Germania" spricht offen davon, daß es jetzt **weniger um das Schicksal der Regierung als um das Schicksal des Reichstags geht.**

Der Schacher um die Flottenabrüstung

Eine neue Formel in London — Viermächtevertrag unter Ausschluß Italiens?

London. Die Dienstagbesprechungen zwischen Grandi und Henderson und zwischen Grandi und Macdonald sowie Briand und Henderson haben die Arbeiten der Konferenz erheblich weitergebracht. Der von englischer Seite festgestellte günstige Verlauf der letzten politischen Verhandlungen findet eine Erklärung darin, daß nach Mitteilungen von wohlunterrichteter Seite von den Engländern eine neue Formel gefunden worden sei, die Briand praktisch bereits angenommen habe. Diese Formel soll den Abschluß eines Vertrages zwischen vier Mächten, Italien ausgenommen, ermöglichen, wobei Frankreich seine letzte Tonnageforderung um 80 bis 100 000 Tonnen, anstatt der von den anderen Mächten verlangten 200 000 Tonnen ermäßigen würde. Den drei Flottenmächten würde sich dabei der Vorteil bieten, daß das Dreimächteabkommen ohne jeden Vorbehalt und auf Grund der Macdonald-Hoover-Vereinbarung vom vorigen Jahre abgeschlossen werden könnte. Der Inhalt der japanischen Antwort läßt diese Möglichkeit zu. Dem starken Erfolg hinsichtlich des Dreierabkommens und einem Teilerfolg gegenüber Frankreich soll Italien geopfert werden. Außenminister Grandi hat, wie von zuverlässiger Seite verlautet, in den letzten Besprechungen mit den bitteren Gefühlen Italiens nicht zurückgehalten und sogar von einem Wechsel der englischen Politik gesprochen. Italien würde zwar den Anschluß an einen Viermächtevertrag nicht verboten, aber praktisch dadurch unmöglich gemacht, daß es Gleichheit mit Frankreich fordere und Frankreich diese Gleichheit ablehne.



Der neue Präsident der österreichischen Bundesbahnen

Minister a. D. Karl Banhans.

Berlin vor der Entscheidung

Das schwarz-blau-grüne Kabinett Brüning mit deutschnationalem Einschlag und unter Zentrumsführung hat sich dem Reichstag vorgestellt und sein Programm entwickelt, welches das Reich aus dem Finanzchaos hinausführen soll. Ein Programm der schönen Worte, welches wir bei anderer Gelegenheit schon gehört haben und zunächst eine große Illusion, denn dem Kabinett fehlt das Allerwichtigste, die Mehrheit im Reichstag, um dieses Programm auch durchführen zu können. Es hängt ganz von der Gnade Hugenbergs ab, ob er 30 bis 40 deutschnationale Abgeordnete abkommandieren will, daß Herr Brüning zunächst das Vertrauen des Reichstags erhält. Man muß sich vergegenwärtigen, was in den letzten Wochen im Reich vor sich gegangen ist. Während das Zentrum noch in der Regierung saß und, wie gesagt, zu vermitteln versuchte, hat sein jetziger Reichskanzler bereits mit dem Volkskonservativen, Abgeordneten Treviranus, Verhandlungen gepflogen, die die heutige Regierung vorbereiten. Schon damals war das Zentrum bereit, der Sozialdemokratie in den Rücken zu fallen und eben, weil dies die Volkspartei wußte, so ließ sie sich auf keine Kompromisse ein, sondern forderte den Abbau der Steuern und den Abbau der Arbeitslosenversicherung. Denn an der Arbeitslosenversicherung ist das Kabinett Müller—Curtius gescheitert, um nur zwei Persönlichkeiten zu nennen, die Träger der vergangenen Politik waren, welche die Rheinlandräumung uns bringen soll.

Das Zentrum hat nie darnach gefragt, wo es seine Bundesgenossen findet, es hat sogar an Hugenberg sein Angebot gerichtet, der aber ablehnt, und darum trat der deutschnationale Schiele, der Vertreter der Landwirtschaft, in das Kabinett Brüning ein und ist aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgeschieden, in der Meinung, daß ihm andere folgen werden. Die Volkskonservativen haben, gleich Schiele, wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie Gegner der „Erfüllungspolitik" sind und vor allem einen scharfen Kurs im Osten wünschen. Mit diesen Politikern, Schiele und Treviranus, will also das Zentrum jene Außenpolitik fortsetzen, für die zunächst Dr. Curtius verantwortlich zeichnet, von der der gegenwärtige Reichskanzler Dr. Brüning sagte, daß sie wenigstens vorübergehend so sein müsse, da ein passender Zentrumskandidat nicht auf Lager ist. Und Moldenhauers Programm ist bekannt, gegen die Sozialdemokratie, gegen die Sozialleistungen, für Steuersenkung und Herabwälzung der Lasten auf die breiten Massen. Daß ist das Ergebnis der Koalitionspolitik, die sich jetzt in aller Schärfe gegen die früheren Koalitionsgenossen wendet.

Die Kursschwenkung kommt nicht überraschend, da ja noch erinnerlich sein dürfte, daß sowohl die Volkspartei, als auch das Zentrum an die Deutschnationalen das Angebot gemacht haben, im Angriff nicht zu hart zu sein, denn es komme die Zeit, wo man eine starke Regierung bilden müsse und das ist deutlich genug, die bekannte These gegen den Marxismus. Der neue Reichskanzler ist zwar Zentrumsmann, aber konservativer Richtung und, wären nicht die 3 Millionen Arbeiterstimmen des Zentrums, man würde einen ganz anderen Kurs einschlagen, vorläufig wagt man es nicht, diese katholischen Arbeiterstimmen ins Lager der Sozialdemokratie abzutreiben. Denn sonst ist es auch mit dem Zentrumseinfluß im Reich vorbei. So reaktionär kann also der Kurs nicht gehen, und darin ist auch die Regierungserklärung sehr vorsichtig. Und vor allem die Mehrheit fehlt, denn Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten können die heutige Regierung jederzeit stürzen, wenn ihr Hungenberg mit seinen Mannen nicht zur Hilfe kommt.

Der Reichskanzler bittet um stille Duldung, was wohl nach Lage der Dinge von der Sozialdemokratie nicht erwartet werden darf. Und das umso kategorischer, als ein Teil der heutigen Reichsminister offen der Diktatur zustrebt, wenn auf parlamentarischem Boden keine Mehrheit zu erlangen sein sollte. Diesen Gedanken hat der Minister für besetzte Gebiete, Treviranus, offen zum Ausdruck gebracht und der Reichskanzler hat sich so nebenbei damit gerühmt, daß er weitgehende Vollmachten vom Reichspräsidenten habe, das heißt, daß man eventuell auch gegen das Parlament regieren will. Der Reichsetat ist nicht erledigt, die Finanzreform ist eine drohende Schicksalsfrage und da bleibt nur ein Ausweg mit Hilfe des berühmten Paragraphen 48 der Reichsverfassung zu regieren, das heißt, ohne Parlament diese heiklen Fragen zu erledigen.

Also der Weg ist frei zur Diktatur, wenigstens vorübergehend, denn der Reichstag muß ja dann alle diese Maßnahmen bestätigen und es unterliegt keinem Zweifel, daß er solche diktatorischen Maßnahmen entschieden ablehnen wird. Herr Brüning spielt mit dem Feuer, wenn er glaubt, die Sozialdemokratie mit Neuwahlen schrecken zu können. Denn auch Neuwahlen bringen keine klare Entscheidung und es fragt sich nur, ob dann die Sozialdemokratie noch irgend eine Koalition eingehen wird und gegen sie zu regieren, dürfte der gesamten Reaktion schwer fallen, auch nur ein Gesetz durchzubringen. Hier muß auf Wels' Rede auf dem Magdeburger Parteitag verwiesen werden, wenn die Herren das durchaus haben wollen, daß, wenn schon von einer Diktatur im Reich geredet werden soll, dann nur von der Diktatur der Sozialdemokraten und Gewerkschaften.

Die Regierungserklärung hat in den Reihen der Abgeordneten keine Sympathien hervorgerufen und es ist wahrscheinlich, daß das Kabinett am Donnerstag fällt. Da es keine Koalitionsregierung sein will, sondern auf die Kräfte des Reichstages baut, die ihm indessen keine Mehrheit bieten, so bleibt nur der einzige Ausweg und das ist die Auflösung des Reichstages und die Anwendung des Paragraphen 48 um die schwebenden Fragen zu erledigen. Sozialdemokraten und Kommunisten kündigen ihre Mißtrauensanträge bereits an, die Deutschnationalen werden sich in Opposition stellen und es ist ungewiß, wie man aus diesem Chaos herauskommen will. Jedenfalls ist die Kampfstimmung im Reichstag wenig dazu angetan, die sachlichen Punkte dieser Regierungserklärung zu prüfen. Man wird sich entscheiden und die Sozialdemokratie spricht offen davon, daß noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind, und daß auch ohne Reichstagsauflösung ein Ausgang aus der Krise möglich ist. Denn das steht fest, es handelt sich im Reich nicht mehr um eine Kabinettskrise, sondern um eine Staatskrise, die besonders durch die leeren Staatskassen bezeichnend ist. Den Kurs, den die Regierung Brüning etwa ohne den Reichstag einschlagen will, kann für das Reich zum Verhängnis werden. Jedenfalls wird man im Auslande den schönen Worten trauen und mehr auf die Zusammensetzung des Kabinetts hinweisen und da die Schiele und Treviranus eine Belastung, die selbst ein Curtius als Außenminister nicht gut beheben kann.

Deutschlands Arbeiter stehen aber Wacht für die Republik und jeder Versuch, sie anzutasten wird entsprechend beantwortet werden. Kommt es zu Reichstagswahlen, so brauchen die Sozialdemokraten den Ausgang nicht zu fürchten. Sie haben das Beste getan, um die Krise zu vermeiden, die Koalitionsfreunde im Zentrum und bei der Volkspartei wollten es anders und nun müssen sie zeigen, wie das Volk zu ihrem Programm steht. Die nächsten Tage bringen die Entscheidung, was im Reiche wird. ---ll.

Vor dem Abbruch der französisch-russischen Beziehungen?

Zum Besuch Deterdings in Paris.

Paris. Der Besuch des englischen Petroleummagnaten Deterding beim französischen Ministerpräsidenten gibt der Presse zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß. Die „Libertee“ will erfahren haben, daß Deterdings Besuch sowohl politischen als auch geschäftlichen Charakter getragen habe. Als weitsichtiger Geschäftsmann habe Deterding den im Zusammenhang mit dem Fall Kutjepow bevorstehenden Abbruch der französisch-russischen Beziehungen vorausgesehen und sich deshalb mit dem Ministerpräsidenten über die zukünftige Petroleumversorgung Frankreichs durch die Royal Dutch-Petroleum-Gesellschaft unterhalten.

Ungültige Wahlen in Tarnow

Wie der Regierungsblock wurde.

Warschau. Das höchste Gericht in Warschau hat in seiner Sitzung am Montag vormittag das Mandat des Abgeordneten Wojewoda vom Regierungsblock für ungültig erklärt, da sich herausgestellt hat, daß von der Kreiswahlkommission einige tausend Stimmen, die auf die Liste der Ukrainer abgegeben wurden, der Wahlliste des Regierungsblock einfach zugerechnet wurden. Dieses Mandat ist somit den Ukrainern zugefallen. Die Tatsache, daß das höchste Gericht diesen offensichtlichen Wahlschwindel des Wahlkreiskomitees, in dem bekanntlich höhere Richter als Mitgliedr fungieren, richtig stellt, hat in hiesigen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt.



Die erste deutsche Schule auf griechischem Boden

wurde in Athen am 100. Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands eröffnet.

Eröffnung der englisch-ägyptischen Verhandlungen

London. Die englisch-ägyptischen Verhandlungen wurden im Locarno-Saal des Außenministeriums eröffnet. Der Außenminister Henderson war in Begleitung einiger Kollegen so wie des Oberkommissars für Aegypten Sir Percy Loreine erschienen. Auch Nahas Pascha war in Begleitung mehrerer ägyptischer Minister. Henderson eröffnete die Versammlung mit einer sehr herzlichen kurzen Rede. Er meinte, die ägyptische Abordnung habe sich schon bei ihrer Ankunft in London von den herzlichen Gefühlen der Engländer überzeugen können. Der hier anwesende ägyptische Finanzminister Makram Ebeid Effendi habe in Oxford studiert, König Fuad habe London zweimal die Ehre seines Besuches erwiesen und habe die respektvolle Verehrung der Engländer gewonnen. Während der nun folgenden Tage ernster Arbeit würden sich die Herren der ägyptischen Abordnung von den freundschaftlichen Gefühlen Englands überzeugen können. Man sei hier versammelt, erstens um am großen Friedenswerke der Nationen mitzuarbeiten, womit im besonderen die Mitarbeit im Völkerbunde gemeint sei und zweitens, um einen englisch-ägyptischen Freundschaftsvertrag zu unterzeichnen. Er, Henderson wünsche nicht an Vergangenes zu erinnern. Es seien Fehler begangen worden, die noch in der Erinnerung aller lägen, und die die Schuld daran trügen, daß der Freundschaftsvertrag nicht schon früher unterzeichnet worden sei. Es sei ausgeschlossen, daß die jetzigen Verhandlungen scheitern könnten. Die Versammlung fände in dem Saal statt, in dem vor einigen Jahren die Unterzeichnung des Locarnovertrages, eines Vertrages der Verständigung, stattfand. England sehe auf Aegypten wie auf seinen Bundesgenossen auf der Grundlage unverbrüchlicher Freundschaft, aber Aegypten sei ein unabhängiger Staat und bleibe ein gewichtiges Mitglied des Völkerbundes. Nahas Pascha beantwortete diese Rede Hendersons in herzlichen Worten und sprach seine volle Zustimmung zu ihr aus.

Cosima Wagner gestorben

Berlin. Cosima Wagner, die gestern verstarb, die in diesem Jahre ihr 93. Lebensjahr vollendet hätte, ist eine Tochter Franz List. In erster Ehe war sie mit Hans von Bülow, dem hervorragenden Dirigenten, verheiratet. Im August 1870 vermählte sie sich mit Richard Wagner, dessen Lebensgefährtin sie in des Wortes höchster Bedeutung wurde. Cosima Wagner ist es mit zu verdanken, daß die Bayreuther Festspiele durchgeführt wurden. Nach Richard Wagners Tod, pflegte sie das geistige Erbe des großen Tonkünstlers und es gelang ihr, die Bayreuther Festspiele auf eine ganz außerordentliche Höhe der Vollendung zu bringen. Später übergab sie die Leitung der Festspiele ihrem Sohn Siegfried Wagner. Seit Jahren lebte Cosima Wagner fast völlig erblindet, betreut von ihrem Sohn Siegfried und dessen Gattin Winfried im Hause Wahnfried in völliger Apathie, sich kaum der Vergangenheit erinnernd.



Cosima Wagner †

*

Bayreuth. An dem Sterbelager der Frau Cosima Wagner waren der behandelnde Arzt Dr. Angerer, Frau Geheimrat Thede, Frau Chamberlain und Herr von Groß. Die Einäscherung findet am Donnerstag (nicht, wie gemeldet, am Freitag) in Coburg statt. Am Mittwoch abends wird eine Trauersitzung des Stadtrates Bayreuth abgehalten. Am Donnerstag mittag geht die Aussegnung aus dem Trauerhause vor sich. Siegfried Wagner und Frau kommen am Mittwoch von einer Auslandsreise zurück. Auf die Festspiele wird das Ableben der Frau Cosima Wagner nicht von Einfluß sein.

Rücktritt des litauischen Kriegsministers

Kowno. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, steht der Rücktritt des Kriegsministers Variakojis bevor. Man bringt den bevorstehenden Rücktritt damit in Verbindung, daß der Minister die Bestätigung des jetzt gewählten Offiziersrates verweigert haben soll, und zwar besonders deswegen, weil der jetzige Offiziersrat entgegen dem Statut nicht aus gewählten, sondern aus delegierten Mitgliedern besteht. Angesichts dieses Rücktritts verdichten sich die Gerüchte von einer allgemeinen Ministerkrise, denn die Stellung des Landwirtschaftsministers Aleksa, der kürzlich noch als der führende Mann im Kabinett galt, ist bedeutend geschwächt. Demgegenüber scheint sich die Stellung des viel genannten Generalsekretärs im Innenministerium, Oberst Stincelis, der u. a. auch als stellvertretender Vorsitzender im Offiziersrat bestätigt wurde, befestigt zu haben, so daß man es nicht für ausgeschlossen hält, daß er zum Nachfolger von Variakojis ernannt werden könnte. Seine jetzige Tätigkeit im Innenministerium ist infolge der dauernden Meinungsverschiedenheiten mit dem Innenminister unmöglich geworden.

Sturm auf die Fordwerke in Detroit

Neuyork. Gerüchte über die Neueinstellung von mehreren tausend Arbeitern bei den Fordwerken waren am Dienstag in Detroit die Ursache von großen Kundgebungen. 15 000 enttäuschte Arbeitslose wollten die Fabrikgebäude stürmen. Die Eingänge zum Werk wurden von starken Polizeimannschaften besetzt. Die Unruhestörer wurden schließlich mit Hilfe von Tränengasbomben zerstreut.

Der Leidensweg der Deportierten

Paris. Wie dem „Matin“ aus La Rochelle gemeldet wird, sollen nach Angaben von privater Seite von den im November v. J. nach der Strafkolonie Guayana beförderten 673 Sträflingen 200 unterwegs gestorben sein. Im Kolonialministerium erklärt man jedoch, daß nach einem Kabeltelegramm vom 13. Februar der Tod von nur 3 Sträflingen dieses Transportes gemeldet werde. (Bei dem Transport befand sich auch der deutsche Klems, der frühere Fremdenlegionär und zeitweilige „Generalstabschef“ **Abd el Krims.**)

Unruhen in Kalkutta

Fünf Tote.

London. In Kalkutta kam es am Dienstag zu ernsten Zusammenstößen zwischen Polizei und Hindus, in deren Verlauf fünf Hindus getötet und drei europäische Polizisten verletzt wurden. Eine Menschenmenge versuchte eine Kundgebung gegen die Inkraftsetzung einer Polizeiverordnung zu veranstalten, die das Herausbringen von Büffeln während der heißen Stunden des Tages verbietet. Dabei nahm die Menge eine so drohende Haltung ein, daß die Polizei von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Die Menge versuchte, den Verkehr durch Umwerfen von Karren und Herbeischaffung von allen möglichen Hindernissen aufzuhalten. In einigen Straßen sind bereits Kundgeberzüge gebildet worden, die schwarze Fahnen mit sich führen. Obwohl diese Unruhen in Kalkutta in keiner Weise mit dem Unabhängigkeitsfeldzug Ghandis in Verbindung stehen, kann die Rückwirkung sehr ernst sein.

Das Ende der Reparationskommission

Paris. Die Reparationskommission hat seit Dienstag praktisch zu bestehen aufgehört. Große Lastwagen haben sämtliche Aktenstücke aus den Büroräumen fortgeschafft, während das Personal entweder entlassen oder in seine ursprünglichen Stellungen im Finanz- und Auswärtigen Ministerium zurückgeleitet wurde. Ein Teil des Personals wird der Abteilung für die neu geschaffene Sozialversicherung zugeführt werden. In etwa 10 Tagen hält die Reparationskommission ihre letzte Sitzung ab, in der die Inkraftsetzung des Youngplanes bestätigt wird. Das Anerkennungsschreiben der deutschen Reparationsschulden wird dann der BJZ. übergeben werden. Die Büroräume sollen dem Gesundheitsministerium zur Verfügung gestellt werden.

Arbeiterproteste in den belgischen Kohlengruben

Brüssel. Die Kohlengrubenbesitzer Belgiens haben ihre Absicht kundgegeben, den Lohn zu kürzen und zahlreiche Arbeiter zu entlassen. Die Arbeitersyndikate haben dagegen einen Protest eingelegt und in den Bezirken von Limburg wird am 11. April ein 24stündiger Proteststreik eingeleitet. Gleichzeitig verlangen die Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitswoche auf 5 Tage.

Kohlenstaubexplosion in Senftenberg

Berlin. Bei der Halleschen Pfännerschaft, Abteilung der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, und zwar den Braunkohlenanlagen Senftenberg, ist in der Nacht zum Dienstag eine Kohlenstaubexplosion erfolgt. Vier Arbeiter wurden leicht verletzt. Der angerichtete Materialschaden wird auf etwa 150000 Mark geschätzt, die aber durch Versicherung voll gedeckt sind. Voraussichtlich muß der Betrieb der Brikettfabrik und auch der Braunkohlengrube einige Zeit eingeschränkt arbeiten. Man hofft aber, ihn zum wesentlichen Teil in den nächsten Tagen wieder aufnehmen zu können.



Griechenlands neuer Gesandter in Berlin

Jean Politis, bisher Gesandter in Bern, ist zur Uebernahme seines neuen Postens mit seiner Gattin in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Polnisch-Schlesien

Korfanty — der Kirchenbeschützer

Der „verlorene Sohn", Korfanty, den die Sanacja in den letzten Tagen als Aufwiegler und Hetzer gegen die Obrigkeit der kath. Kirche hingestellt hat, will sich rehabilitieren. Als „treuer" Sohn der kath. Kirche, hat er jedenfalls gesündigt, das kann er nicht abstreiten, aber er will das jetzt wieder gut machen. Nach dem Namenstage des Marschalls Pilsudski, am 19. März, hat er die Behauptung aufgestellt, daß Pilsudski ein Protestant sei und, als die Bischöfe das bestritten hatten und die Behauptung aufstellten, daß Pilsudski seine religiösen Pflichten erfülle, hat er den Bischöfen vorgehalten, daß sie, entgegen dem kirchlichen Kanon, gehandelt haben. Er erlaubte sich sogar noch die weitere „Frechheit", in den vergilbten und durch die Würmer zerstörten Akten zu stöbern und hat noch herausgefunden, daß ein Vorfahre Pilsudskis ein Protestant gewesen sei.

Ein frommer Katholik darf jedenfalls nicht so handeln, denn ein frommes Schäflein muß stets daran glauben, was die Kirche zum Glauben empfiehlt, selbst wenn das unwahr wäre. In diesem Falle haben die Bischöfe geredet und Korfanty hat ihre Behauptung öffentlich angezweifelt und wollte ganz etwas anderes beweisen. Das grenzt schon an eine „Häresie" und dafür sind die schwersten Kirchenstrafen

Achtung!

Die Mitglieder des Bezirksvorstandes und die Kandidaten zum Schlesischen Sejm, treffen sich am Sonnabend, den 5. April, nachm. 3 Uhr, zu einer

Konferenz

im Zentralhotel-Saal zusammen.

Listen- und Deklarationsunterzeichnung, Aussprache über die Agitation stehen auf der Tagesordnung.

Eine andere Einladung ergeht nicht.

Die Parteileitung
J. A.: Kowoll.

ausgesetzt, einschließlich der Verbrennungsstrafe auf dem Scheiterhaufen. Das Kattowitzer Sanacjablatt kann sich bis heute wegen der, durch Korfanty begonnenen Ketzereien, nicht beruhigen und macht bei jeder Gelegenheit den Kattowitzer Bischof gegen Korfanty scharf.

Korfanty will jetzt seine „ketzerische" Handlung verwischen, indem er sich als „Retter" der Kirche aufspielt. Er kennt alle schwachen und zugänglichen Stellen des Klerus nur zu gut und versteht es sich einzuschmeicheln, wie kein anderer.

Die Kirche kann alles ertragen, aber ihren Einfluß auf die Volksschule will sie nicht preisgeben und Korfanty wirft ihr die schlesische Volksschule zu Füßen. Der Klerus wird auf diesen Köder anbeißen und wird dem alten Sünder verzeihen. Wie ein Löwe kämpft Korfanty um die Bezeichnung der Volksschule. Sie soll „Katolicka" (Katholische) Volksschule und nicht Powszecha (Allgemeine) heißen. Er hat schon Erfolge davon getragen, denn, wie die „Polonia" zu melden weiß, werden alle Volksschulen in Groß-Kattowitz umbenannt und werden künftighin „Katholische Volksschulen" heißen. Damit hat sich Korfanty rehabilitiert, aber er geht noch weiter und will die Schule ganz und gar dem Klerus ausliefern.

Zwischen dem geistlichen Herrn Pucher in Piekar und dem Kreisschulinspektor Klappa, ist ein böser Konflikt ausgebrochen. „Hochwürden" Pucher, hat von der Kanzel verkündet, daß zu den Fastenpredigten die Schulkinder mit ihren Lehrern zu erscheinen haben. Die Lehrer sind mit den Kindern nicht erschienen und „Hochwürden" haben Passion bekommen, schrieben einen geharnischten Artikel gegen Klappa an die „Polonia", indem es klipp und klar dargelegt wurde, daß die Schule keine staatliche, sondern eine kirchliche Einrichtung ist und „Hochwürden" haben gar nicht nötig, sich erst an die Lehrer zu wenden, denn diese sollen zur Stelle sein. Klappa, in seiner Eigenschaft als Schulinspektor, verständigte die Schulleiter wieder, daß die Schule eine staatliche Einrichtung sei und nur die Schulbehörden haben das Recht, zu bestimmen, wann die Lehrer mit den Kindern in die Kirche gehen sollen und nicht der Pfarrer.

Dieser Streit kam Korfanty sehr gelegen und er legt los. Er sagt, daß in Polnisch-Oberschlesien „Gott sei Dank" die Schulen katholisch und nicht staatlich sind und Klappa soll mit seinen Getreuen schauen, daß er dorthin geht, von wo er gekommen ist, sonst wird er auf der Handkarre über die Grenze geschafft. Der reuige Sünder Korfanty kann jetzt der Sympathie des schlesischen Klerus sicher sein.

Kredite für Invaliden

Der Hauptvorstand der Kriegsinvalidenfürsorge gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und dem Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums ein besonderer Kreditfonds errichtet werden soll, welcher vorwiegend zur Finanzierung von Werkstätten für Kriegsinvaliden bestimmt ist. Zu diesem Zweck soll ein spezielles Komitee gegründet werden, welches sich vorwiegend mit der Kreditverteilung befassen wird. Y.

Alte Steuerrückstände werden niedergeschlagen

Die Sanacjapresse teilt mit, daß auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums der Wydzial Skarbowy in Kattowitz beschlossen hat, die alten Steuerrückstände niederzuschlagen, sobald ihre Einziehung die Existenz des Unternehmens gefährden sollte. Nach Berechnung kommt für Polnisch-Oberschlesien ein Betrag von 3500 Zloty in Betracht. Es sind das die Rückstände aus dem Jahre 1925 und 1926, die ohnehin nicht mehr eingetrieben werden konnten. Der Betrag ist minimal und wird keine große Erleichterung den Steuerzahlern bringen. Für die „Polska Zachodnia" wird die Steuerniederschlagung zweifellos ein Wahltrumpf bieten, den sie ausnützen wird.

Die Stimmung nach den Kommunalwahlen

Die einzelnen Parteien, die am Sonntag bei den Kommunalwahlen eine Niederlage erlitten haben, trösten sich in ihren Presseorganen so gut es geht. Allerdings hat auch der sozialistische Gedanke bei den Sonntagswahlen keinen Sieg davongetragen, was wir bereits in der gestrigen Nummer des „Volkswille" zum Ausdruck brachten. Die D. S. A. P. hat sich in acht Gemeinden an den Kommunalwahlen beteiligt und hat in diesen Gemeinden 5221 Stimmen und 15 Mandate erzielt. Das ist jedenfalls sehr wenig, wenn man berücksichtigt, daß das lauter große Arbeitergemeinden sind, in welchen gut organisierte Ortsvereine der D. S. A. P. bestehen. Manche Ortsvereine haben gut abgeschnitten, haben Stimmenzuwachs und neue Mandate erobert und andere wieder haben arge Verluste erlitten. Auf 1 Mandat entfallen bei uns durchschnittlich 352 Stimmen. Insbesondere in jenen Gemeinden, wo Verluste zu verzeichnen sind, muß an den Ausbau der Organisation geschritten werden, damit unsere Partei bei den Sejmwahlen bessere Resultate erzielt.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft tröstet sich auch und weist darauf hin, daß sie ungefähr 10 Prozent Stimmen im Vergleich zu 1926 eingebüßt hat. Etwas mehr, als 10 Prozent sind es jedenfalls, obwohl nicht geleugnet werden soll, daß der deutschen nationalen Minderheit die Durchführung der Wahlaktion für die Kommunalwahlen nicht leicht gefallen ist. Wir haben vor den Wahlen aus mehreren Ortschaften wiederholt berichten müssen, daß unsere Kandidaten und die Listenstützer von polnischer Seite bedroht wurden und man wollte sie zur Rückziehung der Unterschriften zwingen. Das ist so bei uns überall der Brauch und ohne Terror geht es bei keinen Wahlen ab. Neu ist nur, wenn die deutsche Presse meldet, daß in kleineren Gemeinden deutsche Kandidaten auf polnischen Listen standen und gewählt wurden. Das konnte vielleicht in den ganz kleinen Landgemeinden geschehen sein, denn in den Industriegemeinden sind uns solche deutsch-polnische Wahlkompromisse nicht bekannt.

Diejenigen, die am wenigsten Ursache haben zu triumphieren, reißen das Maul am stärksten auf und sprechen von einem „Sieg". Wir meinen hier die Sanacja Moralna, die in Wirklichkeit bei den Sonntagswahlen einen glänzenden Durchfall erlitten hat. Der Blagierek in Krakau und die „Polska Zachodnia" haben aus der Niederlage einen Sanacjasieg gemacht. Insbesondere die Letztere führt eine Reihe von Gemeinden an, wo sie angeblich einen großen Sieg davongetragen hat. In Tarnowitz soll sie 8 Mandate, in Myslowitz 6 Mandate erhalten haben. Aus den Wahlergebnissen, die wir am Montag veröffentlicht haben, geht hervor, daß die Sanacja in Tarnowitz nur 2 Mandate und in Myslowitz 3 Mandate erobert hat. Hie und da kommt zwar noch eine verschleierte Sanacjaliste in Frage, aber es ändert nicht viel an dem von uns angegebenen Resultat.

Die Sanacja berichtet weiter, daß sie im Kreise Kattowitz 18 Mandate, im Kreise Lublinitz 30 Mandate, im Kreise Rybnik 66 Mandate, im Kreise Schwientochlowitz 6 Mandate und im Kreise Pleß 18 Mandate erobert hat. Es wird geschwindelt, daß die Balken brechen und aus der Niederlage wird ein Sieg gemacht. Daß das „Beres und Bojkes" sind, braucht wohl keiner weiteren Begründung, und das bezieht sich auch auf die weitere Meldung, die da besagt, daß von den 402 Mandaten, die am Sonntag zur Verteilung gelangten, 320 polnische und 82 deutsche Mandate und von den 320 polnischen 157 „Prorzendowe" (Sanacjamandate) sind.

Dasselbe Schauspiel, das wir nach den Kommunalwahlen in dem Teschener Gebiet v. J. beobachtet haben, wiederholt sich. Die Sanacja hat aus der großen Zersplitterung einen „Sanacjasieg" gemacht, indem sie ganz einfach alle politisch nicht geklärten Mandate annektiert hat. Dagegen ist der Triumph der Sanacja über den Stimmenrückgang der Deutschen bis zu einem gewissen Grade begründet. Die Sanacjatante schreibt darüber: „Eine Erscheinung, die wir mit einer außerordentlichen Freude und Satisfaktion begrüßen, ist der ständige Rückgang des deutschen Einflusses, sowohl in den Städten, als auch in den Industriegemeinden. Diese Erscheinung wiederholt sich bei allen letzten Kommunalwahlen und sie beweist einwandsfrei, daß die „Obrigkeit" des deutschen „Herrenvolkes" in die Brüche geht und das muß zur weiteren Einschränkung des Einflusses des kämpfenden Deutschtums führen".

Dieses Triumphgeheul ist leider zum Teil begründet und die meiste Schuld daran trägt das Deutschtum selbst, weil die deutschen Gemeindevertreter es nicht verstanden haben, die sozialen Wünsche und Bedürfnisse des schlesischen Volkes zu berücksichtigen. Diese Versäumnisse rächen sich jetzt und die Wähler wenden sich Korfanty zu. Das richtige Bild über die Stimmung des schlesischen Volkes kommt erst zum Vorschein, wenn die Kommunalwahlen in allen Etappen beendet sind, noch richtiger, bei den Sejmwahlen am 11. Mai, denn an diesem Tage wird auch die jüngere Generation zum Wort kommen.

Wir werden weiter wählen

Man spricht und schreibt von einer Diktatur in Polen, und tatsächlich werden dem Warschauer Sejm große Schwierigkeiten in den Weg gelegt und seine Arbeiten gestört. Auf der anderen Seite wird in ganz Polen tapfer weitergewählt. Der höchste Gerichtshof in Warschau hat in einer Reihe von Wahlbezirken die Sejmwahlen von 1928 ungültig erklärt und gegenwärtig findet in diesen Bezirken die Nachwahl statt. Außerdem finden in vielen Landesteilen die Kommunalwahlen und die Wahlen für die Kreisausschüsse statt. Doch wird in keinem anderen Teil des polnischen Staates so viel gewählt, wie gerade bei uns in der schlesischen Wojewodschaft. Wir stehen im Wahlkampfe seit Oktober 1929 und kommen aus den Wahlen nicht so leicht heraus. Volle 6 Monate wählen wir schon und die Resultate dieses Wahlkampfes sind kaum sichtbar.

Gewiß können sich viele Gemeinden rühmen, eine ordentliche Gemeindevertretung gewählt zu haben, aber es sind noch welche da, die weiterhin kommissarisch verwaltet werden. Chropaczow und Hohenlinde haben bereits ihre Vertreter im Dezember v. J. gewählt und doch haben beide Gemeinden eine kommissarische Verwaltung. Nur die Stadt Kattowitz kann sich rühmen, die kommissarische Rada beseitigt zu haben, aber die Rada ließ ein Kuckucksei in der Person des ersten Bürgermeisters Kozur zurück.

Trotzdem wir schon 6 volle Monate im Wahlkampfe stehen, warten noch eine Reihe von Gemeinden auf die Wahl ihrer Vertreter und in den Kreisausschüssen wird weiterhin kommissarisch gewirtschaftet. Den Schlesischen Sejm haben wir auch noch nicht gewählt und werden ihn erst am 11. Mai wählen. Bis dahin werden wir mit den Kommunalwahlen fertig. Die letzte Anstrengung mit den Kommunalwahlen steht noch bevor, denn am 27. April und am 6. Mai wird noch der Rest der schlesischen Kommunen die Vertreter wählen. Der 6. Mai ist der letzte Termin für die Kommunalwahlen und wir werden froh sein, wenn endlich die Kommunalwahlen beendet sind.

Die Wahltermine wurden zweifellos mit Absicht zwischen den 24. November 1929 und 6. Mai 1930 festgesetzt, und man versprach sich von dieser Einteilung der Kommunalwahlen einen gewissen Erfolg des Regierungslagers. Schließlich kann sich die Wojewodschaft auf die Wahlordination berufen, insbesondere auf die Termine, die dort für die gewählten Vertretungen vorgesehen wurden. In einer Reihe von Gemeinden wurde nach der Wahl 1926 gegen die Gültigkeit der Wahlen Beschwerde erhoben, und so lange die Beschwerde nicht entschieden ist, kann die neugewählte Vertretung nicht in Tätigkeit treten. Die Amtsdauer der Vertretung beginnt erst nach der Erledigung der Beschwerde. Da ist also die Wojewodschaft nach dieser Richtung hin gedeckt. Sie hätte aber die gesetzlichen Bestimmungen auch nicht verletzt, wenn sie die Kommunalwahlen in ganz Polnisch-Oberschlesien auf einen Tag festgesetzt hätte.

Am 11. Mai wird endlich das schlesische Parlament gewählt sein und dann tritt hoffentlich eine Pause ein. Aber nein, eine Pause dürfte kaum eintreten, denn man spricht in Warschau offiziell von Wahlen für den Warschauer Sejm. Der Sejmabgeordnete Jan Pilsudski, der sich vergeblich mit der Bildung der neuen Regierung geplagt hat, verkündete, daß er den Sejm auflösen werde und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Es ist bereits davon die Rede, daß wahrscheinlich noch im Juni, spätestens aber im Oktober die Sejmwahlen für den Warschauer Sejm stattfinden werden. Wir fallen also aus einem Wahlkampf in den anderen, und wenn dann noch die Kreistagswahlen ausgeschrieben werden, was endlich einmal erfolgen muß, denn die Zustände sind dort unhaltbar geworden, so kommen wir aus dem Wahlkampfe kaum jemals heraus. An und für sich wäre dagegen nichts einzuwenden, wenn nur der Wille des Volkes geachtet wäre. Leider muß damit gerechnet werden, daß die heutigen Machthaber uns zwar wählen lassen, wenn wir aber nicht nach ihrem Wunsche wählen, dann legen sie den gewählten Körperschaften die größten Schwierigkeiten in den Weg. Das ist eben der Grund, warum die Wähler mißtrauisch sind und sich für die Wahlen nicht allzusehr begeistern. —

Ein politischer Mord in Kochlowitz?

Das Hauptkommando der schlesischen Polizei bringt über die Erschießung des Bergarbeiters Josefzok aus Kochlowitz durch den Restaurateur Zielinski, ebenfalls aus Kochlowitz, am 31. März, folgendes Kommunikat heraus:

Am 31. März in der Mittagszeit um 1,15 Uhr, kam es auf dem Feldwege in Kochlowitz, zum Streit zwischen dem Restaurateur Anton Zielinski und dem Bergarbeiter Peter Josefzok, der in eine Schlägerei ausartete. Im Verlaufe der Balgerei zog Zielinski sein Revolver und gab daraus einen Schuß gegen seinen Gegner ab, der in kurzer Zeit darauf verstarb. Nach dieser Tat stellte sich Zielinski freiwillig der Polizei zur Verfügung, wo er angehalten wurde. Die Leiche Josefzok wurde in die Leichenhalle geschafft. Die weitere Untersuchung wurde den Gerichtsbehörden überwiesen.

Soviel der Polizeibericht. Die „Polonia" weiß aber ganz anderes zu berichten. Sie versieht zuerst die polizeiliche Meldung mit kritischen Bemerkungen und sagt dann folgendes: Zielinski ist ein Restaurateur und Sanacjaführer in Kochlowitz. Zu den Kommunalwahlen, die am Sonntag stattgefunden haben, hat Zielinski als Spitzenkandidat die Sanacjaliste geführt und wurde als ein einziger von dieser Liste in die Gemeindevertretung gewählt. Zielinski ist als ein brutaler Sanacjadraufgänger in Kochlowitz bekannt. Josefzok war Anhänger der P. P. S. und die beiden haben wegen der Wahlergebnisse gestritten.

Josefzok, dessen Frau vor kurzem entbunden hat, befand sich in einem angeheiterten Zustande. Es stimmt schon, daß beide handgreiflich wurden, aber, wie Augenzeugen berichten, machte Zielinski einen Seitensprung und schoß aus naher Entfernung seinen Gegner über den Haufen. Als der Schuß fiel, sammelten sich Leute und nahmen eine drohende Stellung gegen den Mörder ein. Derselbe flüchtete durch die Felder und als er sah, daß er von der Menge Schläge bekommen könnte, blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als bei der Polizei Schutz zu suchen, was er auch tat. Die „Polonia" bemerkt weiter, daß Josefzok als ein ruhiger Mensch in der Gemeinde bekannt war. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. — Schöne Zustände herrschen bei uns in Polnisch-Oberschlesien, wenn am hellerlichten Tage, bei politischen Auseinandersetzungen Knüppel, bezw. Revolver als Kampfmittel angewendet werden.

Ein böser Aprilscherz der Eisenbahn

Am ersten April sind Scherze erlaubt, selbst solche, die für manche insofern unangenehm sind, als sie die Genasführten sind. Ueber diese Scherze pflegt man sich nicht sonderlich aufzuregen, selbst, wenn man dabei ausgelacht wird. Solche „Scherze", wie sie sich die Eisenbahn am 1. April erlaubt hat, pflegen jedoch die Menschen aufzuregen, weil sie Geld kosten und das Geld ist heutzutage sehr knapp.

Die Eisenbahn hat nämlich die Fahrpreise auf Monatsfahrkarten erhöht. Es wurde vorher von der Erhöhung der Monatskarten kein Sterbenswörtchen erwähnt, weshalb die Ueberraschung für die Löser der Monatskarten groß war. Die Erhöhung beträgt gleich 15 Prozent. Die Wohnungsnot in Polnisch-Oberschlesien ist groß, weshalb auch die Zahl jener, die die Monatskarten lösen, nicht gering ist. Es sind das meistens die Kopfarbeiter, die die Erhöhung der Fahrtpreise schwer trifft.

Hindernisse, die dem ersten Schlesischen Sejm im Wege lagen

Der erste Schlesische Sejm ist bekanntlich im Herbst 1922 zusammengetreten und wurde im Frühjahr 1929 aufgelöst. Er hat also 6½ Jahr getagt und in dieser Zeit 187 Plenarsitzungen abgehalten. In der ersten Zeit war die Arbeit des Schlesischen Sejm intensiver gewesen, was mit Rücksicht auf die neue Situation, die nach der Uebernahme geschaffen wurde, begreiflich erscheint. Eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen mußten einer Neuerung unterzogen und neue Gesetze eingeführt werden. Noch im Jahre 1922 hat der Schlesische Sejm 21 Plenarsitzungen abgehalten. In dem nächstfolgenden Jahre waren es 49 Plenarsitzungen, 1924 — 37 Sitzungen, 1925 — 22 Sitzungen, 1926 — 23 Sitzungen, 1927 — 17 Sitzungen, 1928 — 16 Sitzungen und 1929 — 2 Sitzungen. In der letzten Zeit vor der Auflösung hat der Sejm wenig gearbeitet und das ist darauf zurückzuführen, daß zwischen Sejm und der Wojewodschaft Unstimmigkeiten herrschten. Auch war man in Warschau auf den Sejm schlecht zu sprechen und hat ihm alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Die Hauptarbeit des Sejms wird in den Kommissionen geleistet. Der Schlesische Sejm hatte 10 ständige Kommissionen gewählt und außerdem einige Spezialkommissionen. Die Sejmkommissionen haben in den ersten Jahren fleißig gearbeitet, aber nach dem Maiumsturz hat auch diese Arbeit wesentlich nachgelassen. 1923 haben die Kommissionen 354 Sitzungen abgehalten, 1924 — 203 Sitzungen, 1925 — 204 Sitzungen, 1926 — 173 Sitzungen, 1927 — 130 Sitzungen, 1928 — 83 Sitzungen und 1929 — 10 Sitzungen.

Es steht außer Zweifel, daß der letzte Sejm manches zu wünschen übrig ließ und daß er wenig erfahrene Parlamentarier hatte. Das alles soll zugegeben werden, was aber nicht hindert, daß er in den ersten Jahren nützliche Arbeit geleistet hat. Nach dem Maiumsturz war das nicht mehr möglich, weil die Sanacja in die einzelnen Klubs die Streitigkeiten einführte, die letzten Endes zur Spaltung führten. Mit Ausnahme des deutschen Sejmklubs wurden alle übrigen Sejmklubs gespaltet. An eine positive Arbeitsleistung des Sejms war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken und es haben sich alle nach der Auflösung des Sejms gesehnt. Die Auflösung ist zwar gekommen, aber nicht zur rechten Zeit, d. h. sie kam in dem Moment, als der Sejm bei der Beratung des Wojwodschaftsbudgets war. Diese Arbeiten, die uns Aufschluß über die Verwendung der Steuergelder gegeben hätten, konnten nicht beendet werden und es entstand ein Durcheinander, ein ungesetzlicher Zustand, der unter allen Umständen vermieden werden sollte.

Die Sanacja Moralna weist auf die lauen Arbeiten des Schlesischen Sejms in den letzten Jahren hin und schiebt die Schuld dafür dem Sejmmarschall Wollny und Korfanty in die Schuhe. Sie sagt wörtlich folgendes: „Für die Faulheit des Sejms sind in erster Reihe der damalige Sejmmarschall Wolny und der Abgeordnete Korfanty verantwortlich, weil die beiden als erfahrene Parlamentarier in den Sejm gewählt wurden." Daß Korfanty nicht schuldfrei dasteht, ist zweifellos richtig. Er zeigte sich selten in den ersten Jahren in dem Sitzungssaale des Schlesischen Sejms, weil er wichtigere Arbeiten vorhatte. Wenn wir nicht irren, hat man 1925 kaum einmal Korfanty während der Sitzung im Sejm gesehen und in den vorhergehenden Jahren war es auch nicht besser. Er hat den Schlesischen Sejm vor dem Maiumsturz völlig ignoriert und dachte ganz ernst an die Beschneidung seiner Rechte. Erst nach dem Maiumsturz, als es bereits zu spät war, hat Korfanty die Bedeutung des Schlesischen Sejms schätzen gelernt und besuchte fleißig die Sitzungen. Vor dem Maiumsturz bereitete die Witos-Regierung dem Schlesischen Sejm Schwierigkeiten, und nach dem Maiumsturz wiederum die Bartel-Regierung. Hätte Korfanty seine Sympathien für den Sejm früher entdeckt, dann hätten wir das Organische Statut längst fertig gehabt und der Warschauer Sejm müßte sich mit der Wahlordination für Schlesien nicht befassen.

Wie weit die Schuld den Sejmmarschall Wolny trifft, wissen wir nicht, aber Korfanty steht nicht schuldlos da, und die Vorwürfe, mit welchen ihn die Sanatoren überhäufen, sind nicht aus der Luft gegriffen. Das hindert aber nicht, daß die Sanatoren nach dem Maiumsturz dieselbe Taktik eingeschlagen haben, wie vor dem Maiumsturz die Korfantysten. Sie bekundeten ihre Abneigung zum Schlesischen Sejm noch offener und wendeten mehr drastische Mittel an. Man hörte wiederholt Drohungen gegen den Sejm und man hat bis in die letzte Zeit kein Geheimnis daraus gemacht, daß man seine völlige Ausschaltung als Gesetzgeber in der Wojewodschaft anstrebt. Beide Gegner haben sich gegenseitig nichts vorzuwerfen, denn sie haben beide kein reines Gewissen, wenn es sich um das schlesische Parlament handelt.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Karten für „Land des Lächelns" bis auf einige Plätze im 2. Rang ausverkauft sind. Eine Wiederholung dieser Operette findet in der zweiten Hälfte dieses Monats statt. Montag, den 7. April, ist, nachmittags um 3 Uhr, eine Kindervorstellung „Max und Moritz", abends um 8 Uhr, gelangt „Katharinas Knie", ein Seiltänzerstück von Karl Zuckmeyer, zur Aufführung. Mittwoch, abends um 8 Uhr, findet das 3. Gastspiel der Tegernseer in der Reichshalle statt. Gespielt wird die überaus heitere Dorfkomödie „Wer zuletzt lacht". Der Vorverkauf für unsere Aufführungen findet 7 Tage (den Aufführungstag mitgerechnet) vor jeder Veranstaltung, von vormittags 10 Uhr ab, an der Theaterkasse, ul. Teatralna, statt. Vorbestellungen werden vorher auf keinen Fall angenommen. Die Theaterkasse ist telephonisch unter Nr. 1647, das Geschäftszimmer unter Nr. 3037 zu erreichen.

Abhaltung eines neuen Fachkursus. Das Schlesische Handwerks- und Industrieinstitut in Kattowitz beabsichtigt, in den nächsten Tagen in Kattowitz einen neuen Fachkursus für Schlossergesellen, zwecks Vorbereitung zur Meisterprüfung, abzuhalten. Die Kandidaten müssen mindestens eine 2jährige Praxis als Geselle aufweisen. Die Gebühr pro Kursusteilnehmer beträgt 100 Zloty. Weiterhin ist eine Einschreibegebühr von 10 Zloty zu entrichten. y

Zustellung der Nachweisformulare für den Wirtschaftsfonds. Die Steuerabteilung beim Magistrat Kattowitz veröffentlicht eine Bekanntmachung, welche die Abgaben für den Schlesischen Wirtschaftsfonds behandelt. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, bestimmte Beträge für den Schlesischen Wirtschaftsfonds abzuführen, nämlich von den allgemeinen Mietserträgen, sowie Wohnungen, welche für Dienstzwecke abgegeben werden und zwar in Höhe des durchschnittlich festgesetzten Mietswertes pro Monat. Es sind abzuführen: Bei einem Monatszins von 15 bis 30 Zloty 5 Prozent, von 30 bis 100 Zloty 7½ Prozent, von 100 bis 200 Zloty 10 Prozent, von 200 bis 500 Zloty 15 Prozent, von 500 bis 1000 Zloty 20 Prozent, von mehr als 1000 Zloty 25 Prozent. Der Magistrat weist darauf hin, daß zu diesem Zweck die Vorlegung des zugestellten Formulars bezw. Ausweises, welcher ab 1. April bezw. für das Rechnungsjahr 1930/31 vorgesehen ist und durch die Hausbesitzer bezw. deren Vertreter ausgefüllt werden muß, bis spätestens zum 10. April 1930 beim Magistrat, Abteilung Steuerwesen, auf der ul. Pocztowa 16, 1. Stockwerk, Zimmer 4, erforderlich ist. Bis spätestens zum 10. eines jeden Monats müssen die genau errechneten Abgaben für den Schlesischen Wirtschaftsfonds an die städtische Steuerkasse abgeführt werden. Falls Aenderungen irgendwelcher Art eintreten, die sich vor allem auf die Höhe der Abgaben auswirken sollten, so ist der jeweilige Hausbesitzer verpflichtet, die städtische Steuerabteilung hiervon und zwar unter gleichzeitiger Einreichung eines besonderen Nachweisformulares, baldmöglichst in Kenntnis zu setzen. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Hausbesitzer, denen Nachweisformulare nicht zugestellt werden, die Möglichkeit besitzen solche bei der städtischen Steuerabteilung anzufordern. y

Die verstümmelte Leiche am Schienenstrang. Auf der Gleisstrecke der elektrischen Grubenbahn in Eichenau wurde am vergangenen Montag die Leiche einer Mannesperson aufgefunden. Der Kopf war arg verletzt, das Gesicht verstümmelt und die linke Hand abgefahren. Bei dem Toten wurden keine Dokumente vorgefunden, welche auf eine Identität desselben schließen würden. Es handelt sich um einen jungen Mann von etwa 30 Jahren, welcher einen schwarzen Anzug, braune Schuhe, graue Socken, sowie ein gelbes Hemd trug. In der Tasche des Anzuges wurde eine silberne Taschenuhr vorgefunden. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Gemeindespitals in Rosdzin geschafft. Alle diejenigen Personen, welche über den Unbekannten irgendwelche Auskünfte machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Polizeidirektion in Kattowitz oder beim nächsten Polizeikommissariat zu melden. x

Wer kennt den Täter? Zum Schaden des Fabrikanten Kubitza wurden in einer Hofanlage auf der ul. Mickiewicza 2 in Kattowitz von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter 2 Handwagen gestohlen. Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor Ankauf der gestohlenen Wagen. x

Anmeldepflicht für Meßgeräte. Ab 1. April wird, nach Mitteilung des Magistrats in Kattowitz, die zwangsweise Legalisierung sämtlicher Maßeinheiten und zwar innerhalb des Bereichs von Groß-Kattowitz durchgeführt. Alle Ladeninhaber sind nach Erhalt der besonderen Aufforderung, auf welcher der nähere Termin angegeben wird, verpflichtet, sämtliche Meßgeräte, so u. a. Wagen, Gewichte, Litermaße usw., beim Meßamt auf der ul. Gliwicka in Kattowitz vorzulegen. y

Der rote Hahn. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz alarmiert, wo in der Färberei der Inhaberin Marta Witmann Feuer ausbrach. Durch das Feuer wurde eine Menge Herrengarderobe vernichtet. Der Brandschaden steht z. Zt. nicht fest. Die Brandursache konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. x

Eichenau. (Der Listenaufmarsch beginnt.) Der 12. April ist der Endtermin zur Einreichung der Kandidatenlisten. Die Parteien arbeiten sehr fieberhaft, denn schon am 1 April waren 4 Listen eingereicht. Unsere Partei erhielt die Nr. 4., die alle Arbeiter, Arbeitslose, Mieter und Angestellte zu wählen haben. —a.

Janow. (Reiche Diebesbeute.) Unbekannte Täter verübten in das Geschäft des Inhabers Paul Menzik auf der ulica Polna 39 in Janow einen Einbruch. Die Eindringlinge stahlen dort eine Menge blaue Emailletöpfe, sowie Porzellan. Die polizeilichen Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange. X.

Königshütte und Umgebung

Einreichung von Kandidatenlisten. Nach der Wahlordnung müssen die einzelnen Wahlgruppen ihre Kandidatenlisten bis spätestens zum 19. April, vormittags 12 Uhr, im Hauptwahlbüro des Magistrats einreichen. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Anzahl der Wahlvorschläge festgestellt.

Durchgehende Dienstzeit. Nur noch wenige Tage trennen uns vor der Einsichtnahme in die Wählerlisten und deren Reklamationen. Wer etwaige Unrichtigkeiten nicht reklamiert, geht bei der Wahl seines Stimmrechtes verlustig und wird auf Grund dessen mit 50 Zloty Geldstrafe bestraft. Um Jedem noch rechtzeitig Gelegenheit zum reklamieren zu geben, bleibt das städtische Hauptwahlbüro im alten Rathausteil durchgehend geöffnet und zwar von 8 Uhr vormittags, bis 18 Uhr abends..

Festsetzung neuer Strom- und Wasserpreise. Der Magistrat Königshütte macht bekannt, daß infolge Erhöhung der Kosten

---

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. Wild.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

21)

Der Untersuchungsrichter, in Mann in den vierziger Jahren, dunkel, mit scharfgeschnittenem, bartlosem Gesicht, verschlossener Haltung, klugen, durchdringenden Augen, durchforschte sein Gegenüber aufmerksam. Dabei zeigte er ihr jene selbstverständlicher Höflichkeit einer gleichgestellten Dame gegenüber.

Oft hatte sich Hella Welling gefragt, galt diese Höflichkeit wirklich der Dame, oder war sie nichts als ein geschickter Schachzug des Untersuchungsrichters, um ihr Vertrauen zu gewinnen!?

In liebenswürdiger Verbindlichkeit stellte er seine Fragen, versuchte oft, seiner unpersönlichen Sachlichkeiten den Anschein mitempfindender Hilfsbereitschaft zu verleihen. Instiktiv war sie diesem Manne gegenüber stets auf der Hut. Vielleicht tat sie ihm unrecht.

Eine leise Bitte lag in der dunklen Stimme:

„Helfen Sie mir ausfindig zu machen, was für ein Gift in Ihrer Manteltasche gefunden wurde, Fräulein Doktor!"

„Ich kann nur wiederholen: ich habe niemals Gift in meiner Manteltasche gehabt."

„Bei der Durchsuchung wurde es gefunden. Bis jetzt läßt sich die Art des Giftes noch nicht genau feststellen. Bei Versuchen zeigte sich seine entsetzliche Wirkung an Meerschweinchen und größeren Tieren. Ist Ihnen eigentlich ein Gift bekannt, das selbst bei starker Dosierung keine nachweisbaren Spuren hinterläßt?"

Schweigend blickte sie zu Boden.

„Sie kennen doch viele Gifte. Entsinnen Sie sich nicht, zu welcher Kategorie es gehören könnte?"

„Wie sollte ich das, ohne zu wissen, um was es sich handelt."

„Sie haben sich viel mit Giftstudien beschäftigt?"

„Ja."

„Mit tierischen, pflanzlichen oder chemischen Giften?"

„In der Hauptsache wohl mit letzteren; selbstverständlich ergibt sich aus meiner Tätigkeit das Interesse für alle Gifte."

„Aus welchem Grunde interessieren Sie sich für Gifte?"

„Aus wissenschaftlichen Gründen. Wir arbeiten in der Chemie vielfach mit Giftstoffen und Giftverbindungen."

„Sie sollen ein Gift entdeckt haben, das das Kokain entgiftet, ohne seine Wirkung abzuschwächen?"

„Vorläufig handelt es sich um reine Laboratoriumsversuche."

„Welches Gift benutzen Sie zur Auslösung des Kokaingiftes?"

Während der Hauch eines Lächelns über ihre Züge ging schwieg sie.

„Warum schweigen Sie?"

„Weil die Versuche noch nicht abgeschlossen sind; vorläufig ist es müßig, zuverlässige Schlüsse zu ziehen. Im übrigen will ich die Frucht meiner Arbeit und Studien selbst ernten."

„Ich bitte Sie, das Gericht ist doch keine Konkurrenz."

„Nein. Doch die Presse ist weniger diskret."

„Doktor Welling", fuhr er fort, „erklären Sie wenigstens, welches Gift in Ihrer Manteltasche war."

Ueberrumpelung! dachte sie und wappnete sich mit trotziger Abwehr.

„Ich habe nur im Laboratorium mit Gift experimentiert."

„Und das Gift, das sich in Ihrer Wohnung befand?"

„Ich habe Ihnen wiederholt versichert: die kleine Dosis benötigte ich zu einem Versuch, der unter dauernder Kontrolle stand. Es galt der Verbesserung eines Schlafmittels."

„Sie benutzten außer dem relativ harmlosen L.-O.-Gift noch ein anderes Gift?"

„Nein."

„Sind Sie dessen ganz sicher?"

„Ja."

„Benutzen Sie dieses L.-O.-Gift nur zu dem Schlafmittel?"

„Nein. Es läßt sich in weitem Umfang für andere Belange verwerten."

„Nur für medizinische?"

„Zum Teil, ebensowohl auch für industrielle."

„Für welche besonderen Zwecke?"

„Ich möchte darüber in meinem Interesse schweigen."

„Sind Sie gewiß, daß dies Schweigen in Ihrem Interesse liegt?"

Sein Blick suchte den ihren; sie hielt dem Blick ruhig stand. Unvermittelnd zu anderem überspringend, setzte er das Verhör fort:

„Sie haben viel mit dem Chemiker Doktor Lassen verkehrt?"

Eine jähe Röte stieg ihr ins Gesicht.

„Wir sind Studienfreunde."

„Er befaßt sich eifrig mit Giftkunde?"

„Ja."

„Macht er dieselben Versuchsarten wie Sie?"

„Nein. Er hat Spezialgebiete."

„Kannte er Ihr L.-O.-Gift?"

„Ja. Wir haben unsere Erfahrungen stets ausgetauscht."

„Doktor Lassen befaßt sich in der Hauptsache mit Giftfragen?"

„Ja."

„Mit welchen?"

Die Frage beunruhigte sie. Was bezweckte sie?

„Nun?" drängte er.

„Doktor Lassens Spezialgebiet sind Schlangen- und Pfeilgifte."

Blitzartig hatte der Untersuchungsrichter das Empfinden vor einer Wende zu stehen. Vielleicht fand sich die Lösung in ganz anderer Richtung, als er bisher angenommen hatte.

Ruhig, fast gleichgültig nickte er.

„Es gibt so viele exotische Gifte."

„Gewiß."

„Von den Pfeilgiften soll das Antiar ein unbedingt tödliches Herzgift sein; ebenso furchtbare Wirkung sagt man auch dem indischen Tjettik-Gift nach, und dann das geheimnisvolle Curaro-Gift der Indianer. Kennen Sie auch Dhatura?" fragte er unvermittelt.

Hatte sie seine Frage nicht verstanden? Sie blickte ihn mit weit geöffneten Augen starr an. In welchem Zusammenhang nannte er gerade dieses furchtbare indische Gift. Wußte er, daß . . .

„Doktor Lassen hat . . ."

„Woher wissen Sie das? Natürlich, gehört es doch zu seinem Fachgebiet, und . . .", brach sie ab, ärgerlich, daß sie sich hatte hinreißen lassen, Lassens Namen in diese Giftfrage zu verwickeln. Vergebens wartete der Untersuchungsrichter auf weitere Mitteilungen, überlegte, in welchem Sinne dieser Doktor Lassen an der Dhaturafrage beteiligt sei. Sie nahm scheinbar an, er sei über irgend etwas orientiert, wovon er tatsächlich nichts wußte. Durch Vortäuschen des Wissens hoffte er etwas zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

für den Bezug und Verteilung von elektrischer Energie, auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Februar 1930 nachstehende Preise für elektrische Energie festgesetzt worden sind: Einheitstarif 65 Groschen für jede Kilowattstunde. Tarif mit Höchstbelastung: höchster Satz 90, niedrigster 16 Groschen; Doppeltarif: während den Leuchtstunden 1,30 Zloty für eine Kilowattstunde, außer dieser Zeit bis zu 200 Kilowattstunden 24 Groschen. Pauschaltarif bei einer Benutzung bis zu 2000 Kilowattstunden jährlich: für 60 Watt 4,50 Zloty, 80 Watt 5,60 Zloty, 100 Watt 6,75 Zloty, 130 Watt 8,50 Zloty, 160 Watt 10,50 Zloty, 200 Watt 12,50 Zloty monatlich. Bei längerer Benutzung erfolgt eine Steigerung bis zur doppelten Höhe bei der Beleuchtung von Treppen und Hausfluren während der ganzen Nacht. Die angeführten Sätze werden für die elektrische Energie berechnet, welche beim Ablesen der Zähler nach dem 15. April 1930 festgestellt worden sind. Nach den Zahlungsbedingungen sind die Rechnungen dem überbringenden Beamten oder in der Betriebskasse an der ul. Bytomska im Laufe von 7 Tagen zu bezahlen. Nach dem Verstreichen dieser Zeit werden für Verzug und Mahnung Verzugszinsen in Höhe von 1 Prozent erhoben. Aus denselben obenangeführten Gründen wird auch die Gebühr für entnommenes Wasser aus der städtischen Wasserleitung auf 30 Groschen für ein Kubikmeter festgesetzt. Der neue Satz wird für das entnommene Quantum Wasser berechnet, welches beim Ablesen des Wassermessers nach dem 15. April festgestellt worden ist. Die Eintreibung der Beträge erfolgt auf derselben Grundlage, wie bei der elektrischen Energie. Die Preiserhöhungen treten mit dem 1. April 1930 in Kraft.

Generalversammlung des Konsumvereins der Angestellten der Königs- und Laurahütte. Das 7. Geschäftsjahr, das in der diesjährigen Generalversammlung abgeschlossen wurde, brachte einen weiteren Aufstieg und ermöglichte die Errichtung von neuen Verkaufsstellen, wodurch ein Umsatz von einer Million Zloty erreicht wurde. Die Mitgliederzahl stieg von 745 mit 1718 Anteilen auf 1377 mit 3217 Anteilen im vergangenen Jahre. Infolge des gesteigerten Umsatzes in Höhe von 1 095 959,39 Zloty wurde auch ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt, der 81 309,60 Zl. beträgt und wie folgt verteilt wird: dem Reservefonds 8130,96 Zloty, Verzinsung der vollen Anteile 1825 Zloty, 6 Prozent Dividende 65 757,57 Zloty, Gratifikation für das Personal 1600 Zl., Ueberweisung an den Baufonds 3996,07 Zloty. Nach den verschiedenen Berichten wurde dem Vorstand für seine ersprießliche Arbeit der Dank ausgesprochen und die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Neu hinzu kam Barczyk in den Vorstand auf drei Jahre, ferner wurden Mallek und Michna auf drei Jahre in den Aufsichtsrat gewählt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß in diesem Jahre mit dem Bau einer modernen Bäckerei begonnen wird, deren Kosten über 100 000 Zloty betragen werden

Hereingefallen. Die in der vorgestrigen Nummer des „Volkswille" veröffentlichten Aprilscherze „Ein interessanter Vortrag", „Eine Naturseltenheit" und „Lokalübernahme" haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine große Anzahl Hörer hatten sich zu dem angekündigten Vortrage des Genossen **Kowoll** eingefunden, der jedoch nicht erschienen ist, weil es eben ein Aprilscherz war. Besondere Mühe hatte unser neugebackene Gastwirt, Genosse Niestroj, als sich Hunderte einfanden, um in den Besitz einer Gratiswurst zu gelangen. Wie uns Genosse N. schildert, erfolgt in der nächsten Zeit tatsächlich in den übernommenen Lokalitäten ein großes Schweineprügeln und alles Nähere darüber noch im „Volkswille" durch Inserat bekannt gegeben wird. Und erst Herr **Schmidt** in der Stehbierhalle hatte einen unangenehmen Tag, um die vielen Auskünfte über die Taube mit den zwei Köpfen und drei Beinen erteilen zu können. In den meisten Fällen wurden mehrere Verlegenheitsschnäpse genommen und der Reinfall wird belacht. Sonst nichts für ungut!

Siemianowitz

Veranstaltung der „Freien Sänger". Die „Freien Sänger" bereiten für den 21. April, 2. Osterfeiertag, ein Chorkonzert vor. Das Programm umfaßt 4 in sich geschlossene Teile. Der 1. Teil bringt uns drei Kampflieder: 1. Beherzigung v. Goethe-Reichardt, 2. Warschawianka von Scherchen und 3. den großen Tendenzchor „Ich warte dein" von Uthmann. Im 2. Teil kommen internationale Volkslieder zum Vortrag, deren Auswahl auf das sorgfältigste getroffen wurde. Der 3. Teil wird durch namhafte Solisten bestritten. Den Höhepunkt des Konzerts bildet der 4. Teil mit dem Chorwerk „Ein Arbeiterleben" für gemischten Chor und Orchester oder Klavier von Willy Zürn. Mit dieser Zusammenstellung, welche auf das sorgfältigste vorbereitet ist, hoffen wir unseren Konzertbrüdern einen erlesenen Abend zu bieten. Die Eintrittspreise sind, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend auf das äußerste herabgesetzt und ermöglichen es einem Jeden, unser Konzert zu besuchen. Der Chor wird durch die Kattowitzer „Freien Sänger" auf zirka 100 Sänger verstärkt. Der Vorverkauf durch die Kassierer der Gewerkschaften hat bereits begonnen und laden wir die Mitglieder der Gewerkschaften, Partei, des Afabundes und der Frauengruppe ganz besonders dazu ein.

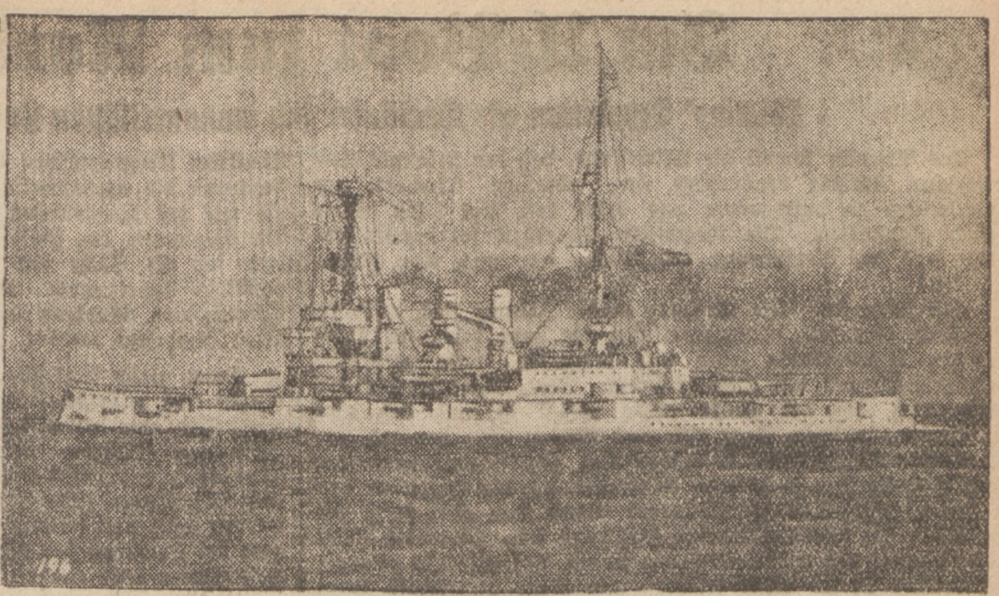
Myslowitz

In Myslowitz wird weiter gewählt.

Am Sonntag haben die Kommunalwahlen stattgefunden, aber die Myslowitzer Arbeiter dürfen nicht ruhen, denn am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag wird schon wieder gewählt. Für diese Zeit wurden nämlich die Betriebsratswahlen festgesetzt. Sie sollten eigentlich noch vor den Kommunalwahlen stattfinden, ungefähr am 14., 15. und 16. März, aber man wollte die Wahlarbeiten für die Stadtverordnetenversammlung nicht stören und daher wurden die Betriebsratswahlen verschoben. Am Sonnabend, Sonntag und Montag werden sie endgültig stattfinden und der Wahlkampf hat auf der ganzen Linie eingesetzt.

Um die Mandate kämpfen sieben verschiedene Richtungen, darunter sind 5 Arbeiterrichtungen und 2 Beamtenorganisationen. An der Spitze steht selbstverständlich die polnische Klassenkampforganisation, der Zwionzek Gornikow, der bis jetzt eine Mehrheit im Betriebsrate hatte. An dem Wahlkampfe beteiligt sich auch der Bergbauindustrieverband, der diesmal selbständig vorgeht. Weiter beteiligen sich die Polnische Berufsvereinigung, der Christliche Gewerkverein und die Biniszkiewiczrichtung. Von den Beamten ist der Afabund zu erwähnen und der Polnische Beamtenverband, die um die Vertretung im Betriebsrate kämpfen.

Die Betriebsratswahlen auf der Myslowitzgrube finden im Zeichen der Arbeiterreduzierungen statt. Vor kurzem wurden gegen 400 Arbeiter reduziert und jetzt verlangt die Grubenverwaltung eine weitere Arbeiterreduzierung. An den Demobilmachungskommissar ist die Grube mit dem Wunsch herangetreten, 400 Arbeiter zu reduzieren. Versammlungen wurden eingeleitet und aus den 400 sind 270 geworden. Sie sollten bereits am 15. März zur Entlassung gelangen, aber der Betriebsrat hat sich dafür eingesetzt, die Reduzierung zu verschieben, was auch gelungen ist. Schließlich wollte man keine böse Stimmung vor den Kommunalwahlen bei den Grubenarbeitern hervorrufen, was aber dennoch der Fall war, weil die Arbeiter über die Reduzierung genau informiert waren.

Zur Mittelmeerfahrt der deutschen Flotte

Unter Führung des Vizeadmirals Oldekop trat am 2. April die deutsche Flotte ihre Frühjahrsreise nach dem Mittelmeer an. An der Reise nehmen teil die vier Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien", Hannover" und „Hessen", der Kreuzer „Königsberg" sowie 11 Torpedoboote. — Unser Bild zeigt Vizeadmiral Oldekop und sein Flaggschiff, die „Schleswig-Holstein".

Die Myslowitzgrube hat bei den Kommunalwahlen schlecht gestimmt, wenn wir als Maßstab die letzten Krankenkassenwahlen anwenden. Bei den Krankenkassenwahlen stimmen bekanntlich die Bergarbeiter nicht und die Sozialisten erlangten mehr als 600 Stimmen. Am Sonntag erhielten die polnischen und die deutschen Sozialisten zusammen 1500 Stimmen. Wenn wir annehmen, daß darunter die Stimmen der in der Krankenkasse Versicherten sind, so entfallen auf die Myslowitzgrube 900 Stimmen. Die Myslowitzgrube beschäftigt 3500 Mann und da ist die Zahl der sozialistischen Stimmen verschwindend klein. Die Myslowitzer Bergarbeiter haben schlecht gestimmt. Es muß leider damit gerechnet werden, daß auch bei den Betriebsratswahlen die Bergarbeiter ihren Groll auf den Betriebsrat auslassen werden. Dabei ist der Betriebsrat an der mißlichen Lage der Arbeiter nicht schuld, denn nicht er bestimmt über die Arbeiterreduzierungen, sondern die Verwaltung zusammen mit dem Demobilmachungskommissar. Der Betriebsrat kann im besten Falle die Schärfe bei der Reduzierung etwas abstumpfen, d. h. er kann die Arbeiter mit den zahlreichen Familien schonen, doch kann es nicht verhindert werden, daß bei der Massenreduzierung verheiratete Arbeiter zur Entlassung gelangen. Wir empfehlen den Myslowitzer Arbeitern die Liste des Bergbauindustrieverbandes mit Genossen Granek als Spitzenkandidat.

Die rückständige Eisenbahndirektion.

Alle bisherigen Bestrebungen, den Gemeinden Rosdzin-Schoppinitz eine größere kulturelle Bedeutung zu verschaffen, die von der Presse und den Gemeindeverwaltungen bisher unternommen wurden, zerschellten an dem Widerstande der Eisenbahndirektion Kattowitz. Man will dort nicht mit der modernen Zeit fortschreiten und verschanzt sich hinter gewisse Fehler, die vor ungefähr 80 Jahren von den Gemeindevorstehern der genannten Gemeinden begangen werden, als die Menschenfallen von Tunnels unter den Eisenbahnlinien gebaut worden sind und diese dagegen keinen Einspruch erhoben haben. Nun aber möchten die Einwohner von Wilhelminehütte und Janow gern eine Autobusverbindung nach Kattowitz haben. Dieses kann aber nur dann möglich werden, wenn die sogenannte „Seufzerbrücke" in Rosdzin-Schoppinitz erweitert und modernisiert wird. Dagegen sträubt sich die D. K. P. mit Händen und Füßen. Man will also nicht.

Man will auch noch andere Sachen nicht. Da ist gleichfalls das Gesuch zwecks Errichtung einer Linie zwischen Janow-Szopienice und Eichenau, die den unmittelbaren Verkehr auf dieser Strecke aufnehmen sollte und aus Rücksicht auf die Arbeiter, sowie die Ausflügler im Sommerhalbjahr, sehr notwendig erscheint und nebenbei der D. K. P. einen schönen Gewinn abwerfen würde, abgelehnt worden. Leider ist man sogar soweit, daß man über seinen eigenen Besitzstand nicht gut informiert ist. Da befindet sich unter der fraglichen Seufzerbrücke ein Kanal, der zum Verwaltungsbereich der D. K. P. gehört. Als sich die Gemeinde Schoppinitz an die D. K. P. wandte, mit dem Ersuchen, diesen Kanal in Ordnung zu halten, weil bei Regentagen das Passieren dieses Tunnels zu einer Unmöglichkeit wird, erklärte die D. K. P., daß der Kanal ihr nicht gehört und nur die Gemeindeverwaltung für die Ordnung zu sorgen habe.

Auch der Tunnel an der Eisenbahnlinie Schoppinitz-Sosnowitz, der an einer doppelten S-Kurve gelegen ist und wo schon manches Auto hatte dran glauben müssen, wird nicht berücksichtigt. Man scheint also für Kulturzwecke kein Geld zu haben. Der Geschichtsschreiber wird einmal nicht umhin können, er wird die Tunnelakten aus den Archiven der Gemeinden Rosdzin-Schoppinitz hervorholen, um die Rückständigkeit der D. K. P. zu Zeiten der Sanacjawirtschaft in Oberschlesien zu beleuchten. Dann wird man sehr erbaut sein über die D. K. P. des Jahres 1930. —h.

Sanacja-Wahlagitation.

Die Sanatoren waren in der alten Rada überhaupt nicht vertreten. Sie haben sich das erstemal in dem Wahlkampfe in Myslowitz beteiligt, eroberten 781 Stimmen und 3 Mandate. Allerdings haben in Städtisch-Janow die Invaliden eine Sonderliste aufgestellt, auf welche 504 Stimmen fielen. Das ist eine verkappte Sanacjaliste, die auch zwei Mandate infolge der Listenbindung mit der offiziellen Sanacja eroberte. Die Sanacja zieht also 5 Mann stark in die neue Stadtrada ein. Aber nicht das ist es, was uns veranlaßt hat, über die Wahlagitation der Sanacja zu schreiben. Auf der Sanacjaliste standen meistenteils Lehrer und Staatsbeamte, unter anderen der Schulrektor Ryncerz von der Schule 1 am Plac Wolnosci. Dieser Herr Ryncerz hat eine eifrige Wahlpropaganda unter den Arbeiterfrauen getrieben. Er bestellte durch die Schulkinder die Arbeiterfrauen in sein Büro und dort bearbeitete er sie, damit sie für die Liste 8 (Sanacjaliste) stimmen. Er erzählte den Frauen, daß ihre Kinder in die Sommerfrische geschickt werden, aber sie müssen dafür auf die Sanacjaliste stimmen. Er begründete das damit, daß, wenn die Sanacja 9 bis 10 Mandate im Stadtparlament bekommen wird, dann wird sich schon das Geld für die Sommerfrische finden. Als eine Arbeiterfrau sagte, daß ihr Kind noch nicht 9 Jahre alt ist und unter 9 Jahren werden die Kinder in die Sommerfrische nicht geschickt, vertröstete sie der Schulleiter damit, daß das nicht schadet, weil die Sache sich dennoch machen läßt, sie soll nur für die Liste 8 stimmen. Nun hat die Sanacja nur 3 Mandate erobert und sie wird höchstwahrscheinlich die Versprechungen des Schulleiters Ryncerz kaum halten. Es liegt hier zweifellos eine Wahlbeeinflussung vor, die nach dem Gesetz strafbar ist. Der Schulleiter hat wohl das Recht Wahlpropaganda zu treiben, aber er hat in seiner Eigenschaft als Schulleiter Versprechungen den Wählern gemacht, was zweifellos strafbar ist.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wozu Geld im Ueberfluß vorhanden ist. Das schlesische Wojewodschaftsamt hat der Kirchenparochie in Bismarckhütte, zwecks Ausbesserung des Kirchendaches, 20 000 Zloty als Subvention gewährt. Nachdem schon bereits über 100 000 Zloty an Spenden eingebracht wurden, so muß man sich wundern, woraus denn das Dach bestehen soll. Man wird es doch etwa nicht mit Goldplatten belegen wollen.

Rohrbruch in Ruda. Auf der ulica Sobieskiego in Ruda platzte ein Rohr der Hauptwasserleitung. Seitens der Leitung der Wasserwerke wurden bereits die Instandsetzungsarbeiten in Angriff genommen. X.

Groß-Piekar. (Ein Wilddieb angeschossen.) Beim Wildern stieß in einem Wäldchen bei Groß-Piekar ein Wilddieb mit einem Hilfsjäger zusammen. Auf die Aufforderung des Waldhüters, die Schußwaffe niederzulegen, reagierte der Dieb nicht, sondern ergriff die Flucht. Daraufhin feuerte der Hilfsjäger einen Schuß nach dem Fliehenden ab, welcher ihn an der Schulter verletzte. Wie es sich herausstellte, handelte es sich bei dem Verletzten um den 27jährigen Thomas Hoslik aus Groß-Piekar. Es erfolgte eine Ueberführung in das Knappschaftslazarett in Tarnowitz.

Pleß und Umgebung

Betriebsratswahlen auf Emanuel- und Boergrube.

Auf den beiden Gruben „Emanuelsgrube" in Emanuelssegen und den Boerschächten in Kostuchna, haben am vergangenen Sonnabend Betriebsratswahlen stattgefunden. Unsere Klassenkampfgewerkschaften bildeten mit den polnischen Klassenkämpfern einen Wahlblock, denn es galt, die tollen Angriffe der polnischen Nationalisten abzuwehren. Die polnische Berufsvereinigung hat sich unseren Genossen gegenüber in der letzten Zeit sehr herausfordernd benommen. Denunziationen und derartige Flegeleien gegen die Mitglieder der Klassenkampfgewerkschaften waren auf der Tagesordnung, und sie führte den Wahlkampf gegen uns rücksichtslos. Der Berufsvereinigung schwebte vor, die Vertreter der Freien Gewerkschaften aus dem Betriebsrat zu verdrängen und dieser Anschlag wurde abgewehrt. Die Wahlergebnisse sind folgende:

Auf der Emanuelsgrube waren 680 Wahlberechtigte. Gestimmt haben 617, mithin war die Wahlbeteiligung eine starke gewesen. Von den abgegebenen Stimmen erhielten: Die polnische und die deutsche Klassenkampforganisation 160 und 2 Mandate und ein Ergänzungsmandat, die polnische Berufsvereinigung 327 Stimmen, 5 Mandate und 1 Ergänzungsmandat, polnische Christen 47 Stimmen und kein Mandat, die Federalisten 53 Stimmen und kein Mandat und der Christliche Gewerkverein 55 Stimmen und 1 Mandat.

Auf der Boergrube in Kostuchna war das Wahlergebnis folgendes: Wahlberechtigt waren 1053, gestimmt haben 858 Arbeiter. Davon erhielten: Die deutschen und polnischen Klassenkampfgewerkschaften 345 Stimmen und ein Ergänzungsmandat, die polnische Berufsvereinigung 510 Stimmen, 5 Mandate und 2 Ergänzungsmandate. Weitere Listen waren nicht vorhanden. Die Klassenkampfgewerkschaften haben ihren alten Besitzstand gehalten und sogar Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Es geht zwar langsam, aber es geht vorwärts und zwar trotz der Reduktion unserer Kämpfer, die nirgends Schutz finden, weil die N. P. R.-Vertreter im Betriebsrate es gerade auf unsere Genossen abgesehen haben.

Im U=Boot zum Nordpol

Wilkins' Expedition als Vorläufer des transarktischen Untersee=Verkehrs

Aus Amerika kommt die Mitteilung, daß der bekannte Polarforscher Wilkins beabsichtige, das nördliche Eismeer im Unterseeboot zu durchqueren und dabei dem Pol selbst einen Besuch abzustatten. Die theoretische Vorarbeit sei bereits erledigt und die Ausführung des Planes nur noch eine Frage der Zeit!

Fast jeder, der diese Meldung in der Zeitung liest, wird in der Sache eine fette Ente oder aber ein ganz besonders blödsinniges Unternehmen sehen und demzufolge teils verblüfft, teils mißbilligend den Kopf schütteln. Denn sogar die Kinder wissen doch, daß die Arktis völlig vereist ist, und daß kein Unterseeboot mehrere Tage oder gar Wochen lang dauernd unter Wasser fahren kann; spätestens nach Zurücklegung von etwa hundert Seemeilen muß es ja auftauchen, um die Batterien neu zu laden. Und dann die Eisberge! Lernt man nicht schon auf der Schule im Physik=Unterricht, daß rund sechs Siebentel dieser Kolosse unter der Wasseroberfläche liegen, daß also ein zwanzig bis dreißig Meter hoher Eisberg mindestens anderthalb Hundert Meter tief ist?! Und welches U=Boot könnte da unten noch sicher fahren? Kurz: die Gefahren solcher Reisen wären überhaupt nicht auszudenken, und bloß ein Amerikaner kann auf ein derart verrücktes Projekt verfallen!

Soviel Einwendungen, soviel Trugschlüsse!

Einmal ist das Eismeer nie völlig zugefroren wie ein Teich; die Polar=Expeditionen von vier Jahrhunderten haben zur Genüge bewiesen, daß die Arktis auch in den strengsten Wintern zu mindestens einem Viertel offenes Wasser aufweist, während im Sommer normalerweise sogar mehr als die Hälfte gänzlich eisfrei zu sein pflegt! Dabei ist noch zu bemerken, daß diese Verhältnisse ziemlich einheitlich bis zum Pol hin herrschen, und daß das Eis selber aus zahllosen Schollen besteht, deren größte höchstens achtzig Kilometer Längenausdehnung haben dürften; meistens sind sie jedoch weit kleiner. Ferner gibt es, wie heutzutage gleichfalls einwandfrei festgestellt ist, nirgends in der Arktis Eisberge, wenigstens nicht nördlich der kanadischen Inseln, Spitzbergens und des Franz=Joseph=Landes. Im Atlantik aber, wo sie häufig die Schiffahrt gefährden, sind Unterseeboote nicht schlechter daran als alle anderen Fahrzeuge.

Nun sind jedoch Eispressungen, bei denen sich Schollen bis zu zwanzig und mehr Meter übereinander türmen, keine Seltenheit — Nansen hat sie besonders anschaulich geschildert —, und damit scheinen sich die Befürchtungen, die hinsichtlich von Eisbergen geltend gemacht werden, doch als begründet herauszustellen. Aber gerade hier leisten sich sogar sehr intelligente Menschen ganz groteske Denkfehler! Gewiß ist es richtig, daß eine Eismasse zu etwa sechs Siebenteln in das Wasser eintaucht; man darf aber doch nicht vergessen, daß sie selbstverständlich wie jeder ungleichförmige Körper ähnlichen Gewichts mit ihrem spitzesten Winkel pyramidenartig emporragt, während ihre breite Basis unten im Wasser liegt! Infolgedessen reichen auch die gewaltigen Pressungen wohl niemals tiefer als dreißig oder vierzig Meter! Da nun U=Boote ohne Schwierigkeit in siebzig bis achtzig Meter Tiefe fahren können, dürften sie vor Zusammenstößen mit Eis vollkommen gesichert sein.

Aber ganz abgesehen davon —: wären denn solche Zusammenstöße wirklich so gefährlich? Am rentabelsten sind bei Unterwasserfahrten zurzeit Stundengeschwindigkeiten von vier bis fünf Seemeilen. Alle U=Boot=Führer und =mannschaften sowie sonstige Sachverständige erklären übereinstimmend, daß sie bei normalem Tempo Kollisionen mit Wracks, die ziemlich oft passieren, in keiner Weise fürchten. Dasselbe dürfte aber auch für entsprechende „Begegnungen" mit Eis gelten, wodurch sich die so schon geringen Gefahren noch weiter reduzieren.

Man sieht also, daß nicht nur nichts gegen die Verwendung von Unterseebooten zu Polar=Expeditionen spricht, sondern daß sich sogar sehr viele und triftige Gründe für ihre Benutzung ins Feld führen lassen. All die großenteils unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Dampf= und Segelschiffe im Eismeer zu allen Jahreszeiten antreffen, spielen für U=Boote fast gar keine Rolle. Mit ihrer Hilfe können die Forscher bis in die unmittelbare Nähe des Pols vordringen, während sie sonst stets auf langwierige und äußerst anstrengende Fahrten mit Hundeschlitten angewiesen waren; sie vermögen also mit ihrer Expeditions=Basis direkt bis ans Ziel zu gelangen, und was das für Vorteile bietet, braucht wohl nicht erst noch dargelegt zu werden. Man wird in schön geheizter U=Boot=Kabine bei tadelloser Verpflegung und dauernder drahtloser Verbindung mit sämtlichen übrigen Teilen dieses Planeten bis an die Erdachse herantrudeln und unter denkbar günstigsten Verhältnissen mit den kompliziertesten und daher empfindlichsten Instrumenten, die bei Schlitten=Expeditionen überhaupt nicht zu verwenden sind, seine Messungen vornehmen können!

So hochmodern, wie der Gedanke der Benutzung von Unterseebooten zur Polarforschung aussieht, ist es übrigens gar nicht! Schon im Januar 1901, also vor nahezu dreißig Jahren, trug Dr. Anschütz=Kaempfe einen entsprechenden Plan mit sämtlichen technischen Details den in Wien versammelten Mitgliedern der Deutschen Geographischen Gesellschaft vor, und nur wenig später begannen die nordamerikanischen Ingenieure Lake und Holland, sich mit der Konstruktion von Untereis=Booten zu beschäftigen. Die Regierung des zaristischen Rußland interessierte sich besonders für die Sache und verwendete ansehnliche Summen auf praktische Experimente. Und, daß heutzutage diese Versuche auf Veranlassung Moskaus unauffällig, aber erfolgreich im Weißen Meer fortgesetzt werden, ist ja auch nicht gerade unbekannt.

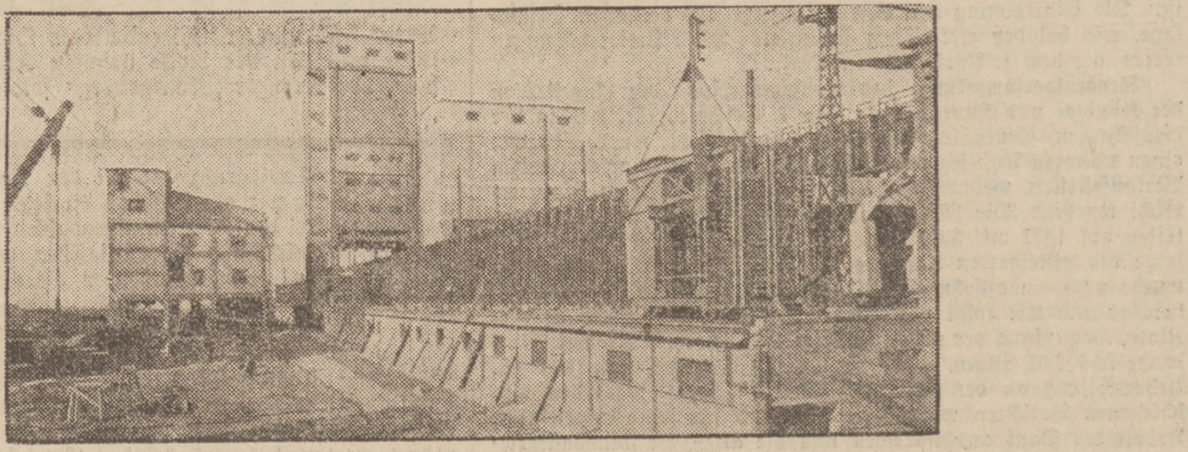
Denn große seetüchtige U=Boote haben nicht nur für militärische und wissenschaftliche Zwecke einen hohen Wert; sie werden früher oder später auch für die Handelsschiffahrt eine starke Bedeutung erlangen. Natürlich ist es hier nicht möglich, den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung, den die riesigen Wald= und Grasländer Sibiriens wie Kanadas in Zukunft nehmen werden, auch nur flüchtig zu skizzieren. Auf jeden Fall dürften aber die Probleme des transarktischen Verkehrs in ein oder zwei Jahrzehnten akut werden, und wenn man bedenkt, daß

die heutigen Routen etwa von London nach Tokio oder von Chikago nach Irkutsk zwei= bis dreimal so lang sind wie die entsprechenden Wege über den Pol,

dann leuchtet der Vorteil einer arktischen Untersee=Schiffahrt wohl jedem ein. Die erhöhten Betriebskosten, die U=Boote gegenüber Dampfern verursachen, werden durch die Verkürzung der Strecken und durch den sich daraus ergebenden Zeitgewinn mehr als ausgeglichen.

Unter solchen Umständen erscheint das Wilkinssche Projekt einer Untersee=Expedition nach dem Nordpol nicht nur nicht so „verrückt", wie der Laie zunächst annehmen möchte, sondern erweist sich sogar als eine ganz besonders gescheite, erfolgversprechende Unternehmung.

Wie der erste Transozean=Flug lediglich die sensationelle Eröffnung eines neuen Abschnitts in der Entwicklung des internationalen Verkehrs darstellt, so wird auch die erste U=Boot=Fahrt von Amerika nach Asien durch das Eismeer nur der aufsehenerregende Vorläufer, regelmäßiger Untereisschiffs=Beziehungen zwischen den nördlichen Landmassen der Kontinente sein und man wird sich daran gewöhnen, die Arktis als das zu betrachten, was sie zwar stets gewesen, als was sie aber bisher nie recht erkannt worden ist: als das wichtigste Mittelmeer der Erde!



Eine neue Großkokerei in Oberschlesien

In Hindenburg (Oberschlesien) wurde kürzlich auf den Delbrückschächten der Preußischen Bergwerks= und Hütten=A.=G. eine Großkokerei in Betrieb genommen, die aus 110 Koksöfen von je 12.8 Meter Länge und 3.5 Meter Höhe besteht. Die Kohle wird nicht, wie bei den westfälischen Kokereien von oben in die Oefen geschüttet, sondern in einer besonderen Stampfmaschine zu einem festen Kohlenkuchen gestampft, der etwa die Größe der Oefen hat und maschinell von der Seite in den Ofen hineingeschoben. — Unser Bild zeigt die neue Anlage.



Alexander Moissi

der große Schauspieler, dessen überragende mimische Kunst eine starke Stütze an seinem glänzenden Organ findet, wird am 2. April 50 Jahre alt. Als Sohn italienischer Eltern in Triest geboren, hat er seine größten Triumphe in Wien und Berlin gefeiert und lebt jetzt wieder in der Donaustadt.

Sozialistische Lebensführung

Von Trude E. Scholz.

Stellen wir zuerst fest: Verzicht auf jede eigene äußere Prägung ist Schwäche. Dieses Nichtauffallenwollen um jeden Preis, dieses Streben, das eigene Ich verschwimmen zu lassen in dem strukturlosen „man", ist Feigheit, geboren aus eigenem Minderwertigkeitsgefühl, wenn es nicht Dummheit ist. „Man" kleidet sich so, „man" handelt so, „man" sagt bei dieser Gelegenheit das und bei jener jenes. Ja, wer ist denn eigentlich dieser „man", der so willkürlich die Formen des Lebens diktieren will? Ich bin es nicht, du bist es auch nicht, und jeder Er, Sie oder Es wird es ebenfalls energisch ablehnen, sich mit diesem geschlechtslosen, aber stets als Plural gebärdenden Wesen zu identifizieren. Doch da es ein Plural sein will, müßte es schließlich eine Summe von Einzelwesen darstellen. Und hier ist seine Schwäche, bei der wir dieses anmaßende „man" angreifen sollen. Es repräsentiert nämlich keine Summe von menschlichen Wesen, es repräsentiert nur eine Summe von menschlicher Dummheit und Gedankenlosigkeit.

Das ist vorauszuschicken, wenn von „sozialistischer Lebensführung" die Rede sein soll. Der Unsinn dieses scheinbar unerschütterlichen Grundsatzes, daß „man" so und so und so, nach ewigen, ehernen Gesetzen, sein Leben als Kulturmensch zu führen habe, muß aufgedeckt sein.

Uebrigens gibt es ein ewiges Gesetz der Lebensführung. Aber das ist nicht ehern. Unbiegsame, starre eherne Gesetze müssen im Strom der Entwicklung zerschellen. Vom ewigen Gesetz aber bleibt die Grundidee; seine äußere Form wechselt mit den Erfahrungen und Erkenntnissen der Zeiten.

Das ewige Gesetz der Menschen heißt: Mensch sein. Eherne Gesetze haben im Lauf der Jahrhunderte ihr möglichstes getan, seinen Sinn zu entsteellen. Dr Sozialismus kämpft den Kampf gegen die falschen für das echte Gesetz.

Für jeden Kampf ist wichtig die Anzahl der Kämpfer und die Idee, die sie beseelt und neue Kampfgenossen wirbt. Für jeden Kampf ist aber auch wichtig die Form, in der er geführt wird. Ist aber der Sozialismus das Banner, um das sich die Massen scharen und von dem sie sich zu Kampfesmut und Ausdauer begeistern lassen, so ist die sozialistische Lebensführung eine der wesentlichsten Kampfformen, die ihnen zur Verfügung steht.

Sozialist sein heißt in erster Linie das sein, wofür man kämpft: Mensch, wo immer man es heute schon sein kann und darf. Die Grenzen sind eng, doch selten so eng, wie die meisten glauben. Du, Sozialist, sollst du sein, und wir, Sozialisten, wollen uns zusammenschließen und im Sinne unserer Idee, also sinnvoll, leben und handeln.

Das ist das Gesetz unserer Lebensführung: sinnvoll zu sein. Nicht, was „man" uns diktiert, wollen wir tun, sondern was wir uns selber diktieren.

Dieses eigene Gesetz ist schwerer und leichter zu erfüllen als das der bürgerlichen Konvention. Schwerer: denn es verlangt immer, auch bei der scheinbar nebensächlichsten Lebensäußerung, den ganzen Menschen; leichter: eben weil es den ganzen Menschen fordert, weil es ihn nicht wie einen geistig Unmündigen mit einem diktatorischen „Du mußt" zurechtweist.

Es gibt Menschen, die die Form für nebensächlich halten, und die es kleinlich und engherzig nennen, wenn andere auf sie Wert legen. Sie sollen sich die Frage beantworten: wie lang ist ein menschliches Leben und wieviel seiner Zeit wird von Lebensform, wieviel von Lebensinhalt beansprucht? Vielleicht lernen sie dann anders über die Bedeutung der Form urteilen. Wer nicht die Form so zu gestalten weiß, daß ihre Grenzen in den Inhalt überfließen, hat die längste Zeit seines Lebens ihres eigentlichsten Sinnes entblößt, hat sich selber, aber auch seine Mitwelt und Nachwelt, wertvollster Lebenskräfte beraubt.

Gedankenloses Leben ist verlorenes Leben. Jedes Opfer, das wir gedankenlos einer überlebten und sinnlos gewordenen Tradition bringen, geschieht nicht nur auf Kosten von Zeit und Geld, es geschieht vor allem auf Kosten einer bewußten, das Richtige, Sinnvolle wollenden Lebensführung. Wir nehmen uns damit die Möglichkeiten, uns und unsere Idee zu dokumentieren, und wir geben darüber hinaus das schlechte Beispiel der gesellschaftlichen Gedankenlosigkeit. Könnten weite Bürgerkreise aus dieser im traditionellen Kult erstarrten Gedankenlosigkeit aufgerüttelt werden, so würden aus ihnen zwar durchaus nicht sofort Sozialisten entstehen. Aber es wären doch kritische Kräfte geweckt, die die gegenwärtigen Lebensformen — und damit die gegenwärtigen Gesellschaftsformen — nicht mehr ohne jede Ueberlegung hinnehmen. Denn darüber müssen wir uns klar sein: die bürgerliche Tradition als festes Gebäude ist der Ausdruck einer unsozialen Gesellschaftsordnung. Nur um sie zu sichern wird diese gesellschaftliche Tradition bedingungslos als Ganzes erhalten. Soziale Grenzen lassen sich ja heute, nach nirgends mit größerer Leichtigkeit ziehen — und sie werden auch nirgends mit größerer Leichtigkeit anerkannt — als in Formeln. Der französische Arbeiter in der Bluse, der sich selbstverständlich in jedes Cafee setzen kann, der Amerikaner, der, ob Kohlenschipper oder millionenschwerer Fabrikant, nach der Arbeit nichts anderes ist als eben „Gentleman" — sie finden in Deutschland kein Gegenstück. Der durch die äußere Form dokumentierte Kastengeist zieht hier noch immer strenge Trennungsstriche. Natürlich ist das Formale in beiden zitierten Fällen recht bedeutungslos. Aber das, wofür es eigentlich eintritt, ist ein sozial sehr wesentlicher Inhalt.

Darum soll der Sozialismus den Kampf auch gegen die traditionellen Formen des Bürgertums aufnehmen. Nicht um hier eine Anarchie zu begründen. Formen, die ihren Wert haben, bleiben auch bestehen. Würde man sie abschaffen — jeder müßte sie schließlich neu erfinden. Aber Formen ohne Inhalt, mit denen wir uns heute noch so viel herumschlagen und die uns Lebenskraft und Lebenszeit rauben, sollen wir stürzen und neue, sinnvolle an ihre Stelle setzen.

Sozialismus ist unsere Religion.

Wenn wir auch nicht die Gefahr zu fürchten haben, daß sie einst, am Ziel, von einer fremden Form gefangen wird und in ihr sterben muß, so sollten wir doch jene andere erkennen, daß fremde Formen den Weg des Sozialismus immer hemmen und beschweren. Verbinden wir daher unsere Idee mit den Formen, die mit ihr organisch wachsen und sich entwickeln, damit eins aus dem anderen und im anderen „wirkt und lebt."

Vielleicht antworten hier einige: „Aber das tun wir ja!" Gewiß, die Sozialdemokratie hat in ihrer Kampforganisation auch gleichzeitig eine Gemeinschaftsorganisation geschlossen, die sozialistische Lebensführung im Sinne einer wahren Gemeinschaftskultur erfolgreich lehrt. Und wenn wir Sozialisten zusammen sind, so bemühen wir uns mindestens — teils mit größerem, teils mit geringerem Erfolg — nicht nur in der Idee, sondern auch in den Lebensformen sozialistische, das heißt bewußte Menschen zu sein.

Aber nicht „wir" nur sollen es sein, wenn wir zusammen sind. Ein bewußter, sozialistischer Mensch muß jeder von uns zu allen Zeiten sein. Wer nicht sagen kann: „Ich lebe als solcher", für den ist dieser Aufsatz geschrieben.

Praktische Angaben lassen sich zu diesen Ausführungen kaum machen. Sie müßten sich von primitivsten Lebensformen zu Höhepunkten der Lebensäußerung erstrecken.

Ein Weg aber zu solcher Lebensführung kann gezeigt werden: Jeder muß den wahren Sinn des Sozialismus begreifen und ihn immer begreifen. Das heißt: jeder muß an die Möglichkeit glauben, eine bessere, glücklichere Welt zu schaffen und für diese Möglichkeit leben und kämpfen. Jeder muß aber auch erkennen, daß die größtmögliche Vollkommenheit des einzelnen wertvollste Hilfe für die Erreichung und den Bestand einer besseren Zeit ist. Deshalb aber muß jeder in allem, was er tut und denkt, auch an seiner Vervollkommnung schaffen. Nur so kann er wirklich die besten Kräfte lebendig machen, um mit ihnen seiner und unserer Idee, dem Sozialismus, zu dienen.

Für unsere Frauen

Frauenzünfte im Mittelalter

Erst die neueste Zeit hat scheinbar den Frauen in den Berufsorganisationen selbständige Rechte gegeben. Scheinbar nur, denn tatsächlich waren die Frauen des Mittelalters, sehr im Gegensatze zu denen des 17. Jahrhunderts und der Folgezeit, außerordentlich stark am Zunftleben beteiligt. Ja, wir haben sehr eingehende Nachrichten darüber, daß es bereits seit dem 13. Jahrhundert ganze Frauenzünfte gegeben hat. Der Anteil der Frau am Leben des Handwerks beschränkte sich schon in den ältesten Zeiten nicht etwa nur auf gelegentliche Mitarbeit an der Tätigkeit des Mannes im Hause, sondern die Frauen waren in gewissen Gewerben vollkommen selbständig tätig, waren also Meisterinnen, beschäftigten Gesellinnen und bildeten Lehrlinge (Lehrtöchter) aus. Die Zunfturkunden und Zunftrollen legen hiervon deutlich Zeugnis ab, und die heute zum Teil noch vorhandenen Einschreibebücher einzelner Zünfte haben die Namen dieser Lehrherrinnen und Lehrtöchter noch überliefert. Alle diese Quellen tun dar, wie stark die Frauen jener Zeiten am Gewerbeleben beteiligt waren. Erst das sechzehnte Jahrhundert, das die Axt an die Wurzel der Zünfte (Innungen) legt, beginnt auch die Frau aus dem Gewerbeleben zurückzudrängen. Und als gar der dreißigjährige Krieg das gesamte deutsche Wirtschaftsleben vernichtete, war es mit der Selbständigkeit der Frau darin überhaupt aus. Bis ins neunzehnte Jahrhundert hat die Frau dann im Wirtschaftsleben keine Rolle mehr gespielt.

Der älteste Nachweis über die Tätigkeit einer Frau im Handwerk stammt aus Basel, wo der Rat der Stadt schon im Jahre 1226 in der Bestätigung der Kürschnerzunft ausdrücklich bekannt gibt, daß die Bestimmungen auch auf Frauen Bezug haben. Und im Jahre 1271 bestimmt der Bischof Heinrich von Basel, daß die Ordnung, die er den Zünften der Maurer, Gipser, Zimmerleute, Faßbinder, Wagner, Wanner (Getreidewannenmacher) und Drechseler gibt, auch für die Frauen gelten solle, die nach dem Tode ihrer Männer dies Gewerbe weiter ausüben wollen. Ebenso verordnete das Stadtbuch von Augsburg im Jahre 1276, daß Söhne und Töchter ein Handwerk erlernen dürften. Eine Einschränkung wird nicht gemacht. Zieht man auch noch die Bestimmungen des Bischofs von Basel hinzu, so erkennt man, daß selbst so schwere Handwerke wie das der Maurer von Frauen ausgeübt wurden.

Im allgemeinen jedoch waren die Frauen vor allem in leichteren Gewerben als selbständige Meisterinnen tätig. Dahin gehörten in erster Linie die Garnmacherinnen. So haben wir denn in Köln eine eigene Garnmacherinnenzunft, über deren Organisation der Rat eigene Bestimmungen erließ und wiederholt erneuerte (1397 bis 1502). Die Vorliebe jener Zeit für vornehme und besonders Goldgewebe ließ namentlich im Westen die Innungen der Goldspinnerinnen entstehen. Auch hier ging Köln voran. Diese Goldspinnerinnen stellten die Goldfäden her, die zum Sticken und zur Herstellung von Brokat verwendet wurden. Meistens handelte es sich bei diesen Meisterinnen um Frauen von Goldschlägern, die zusammen mit den Goldschmieden eine Zunft bildeten. Auch hier regelte der Magistrat der Stadt Köln die Verhältnisse (Lehrlingsannahme, Prüfungen, Gesellenwesen, Art der Arbeit, Strafen usw.) dieser Goldspinnerinnen-Zunft von sich aus, wie es bei den Garnspinnerinnen geschehen war. Ganz in gleicher Weise erfolgte die Zunftordnung bei den Seidenweberinnen (die auch Seidmacherinnen hießen). Auch sie hatten das Recht, Lehrtöchter anzunehmen, und es ist bezeichnend, daß gerade für die bisher genannten Gewerbe sogar die vornehmsten Familien ihre Töchter in die Lehre gaben, die in einzelnen Fällen nicht weniger als sieben Jahre dauerte. So berichtet der aus dem vornehmsten Kölner Hause stammende Jurist von Weinsberg, daß seine Schwester für sieben Jahre in die Seidweblehre gegeben worden sei.

Die bisher genannten Gewerbe scheinen freilich die einzigen gewesen zu sein, die selbständige Frauenzünfte gehabt haben. In den allermeisten Fällen waren die Frauen, soweit sie selbständige Handwerksmeisterinnen waren, zugleich Mitglieder der Männerzünfte, so daß man also von gemischten Zünften sprechen kann. Als solche werden genannt die des Textilgewerbes, also der Garnzieher, der Wollweber, der Decklaken- und Scharzenweber (also der Bettlaken- und Wolldeckenweber", der Leinenweber. Das Bekleidungsgewerbe zählt in seinen Ordnungen ebenfalls Frauen auf. Die Ordnung der Schneider, Seidensticker und Gewandscherer nennt ausdrücklich Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Innungen. Das gleiche galt für die Buntwörterinnen (Kürschnerinnen) und die Wappenstickerinnen. In der Lederverarbeitung werden Frauen in der Taschenmacher-, der Beutelmacher- und der Gürtelmacher-Innung mit genannt. Aber auch das Nahrungsmittelgewerbe zählt Frauen als gleichberechtigt in den verschiedensten Zweigen auf: Gärtnerinnen, Fleischerinnen, Bäckerinnen und sogar Brauerinnen erscheinen da.

Aus den anderen Gewerben seien genannt die Bader, die Barbiere, die Nadelmacher (Nädler) und die Böttcher, aber auch die Lohgerber, die Nußfärber (die nur in Leder arbeiteten und ein sehr weiches und dichtes Leder färbten, das zu Schuhen und für Kopfbedeckungen verarbeitet wurde), die Buntmaker, die Felle aller Art, besonders von Schafen und Eichhörnchen, verarbeiteten, die Barchentweber, die Bernsteindreher, Sattelmacher, Kistenmacher, Rademacher usw. usw. Kurz es gab kaum ein Gewerbe, in dem die Frauen nicht entweder als selbständige Meisterinnen — auch unverheiratet — tätig sein oder doch wenigstens als Gehilfinnen ihres Mannes oder als Witwen sein Gewerbe fortsetzen durften, so lange sie sich nicht wieder verheirateten.

Ueberall war es gestattet, daß die Frauen als Hilfsarbeiterinnen beschäftigt wurden, wenn auch diese Beschäftigung der Ordnung durch den Magistrat unterlag. Bezeichnend sind die Bestimmungen, die auf schlechte Arbeit eine besondere Strafe legten. Hier ging die Kleinigkeitskrämerei so weit, daß z. B. die Bleicherin, der durch Wiegen nachgewiesen werden konnte, daß sie ihre Arbeit nicht sauber genug ausgeführt hatte, sechs Schillinge Strafe zahlen mußte. Im Handel stand der Frau so ziemlich jedes Gebiet offen. Hier treffen wir sie als Fischhändlerinnen, Krämerinnen, Hökerinnen; kurz überall; sogar als Eisenhändlerinnen werden sie erwähnt. Auch als Schnallenmacherinnen (Senklerinnen). Selbst als einzelne Gewerbe dazu übergingen, sich einen religiösen Charakter beizulegen, und Bruderschaften wurden, erhielten die Frauen die Erlaubnis, sich darin zu betätigen.

Das Verbot der Frauenarbeit taucht zuerst bei den Filzhutmachern Kölns im Jahre 1378 auf. Hier war es aber noch, wie bei den Schneidern Lübecks, beschränkt. Dagegen wurden im Jahre 1494 die Frauen aus dem Gewerbe der Harnischmacher vollkommen ausgeschlossen. Das hing damit zusammen, daß dies Gewerbe fast gar keine Bedeutung mehr hatte. Eine ausführliche Begründung dafür, daß man Frauen später ganz und gar aus jedem Gewerbe ausschloß, haben wir aus dem Jahre 1688. Da heißt es bei Adrian Beier (der Lehrjunge), der Frau stehe die Leitung der Familie unter der Oberleitung des Gatten zu. Es sei ihrem Geschlecht angemessener, sich um die Küche zu kümmern und den Durchschlag zu handhaben, zu waschen usw., als sich um andere Dinge zu kümmern. Wenn die Frauen sich unter die Männer mischten, geschehe das nicht ohne Gefahr für ihre Sittlichkeit. Auch seien sie von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. Ferner könnten sie, um das Gewerbe vollkommen zu erlernen, nicht, wie erforderlich, auf die Wanderschaft gehen. Sie würden mit einem Verdacht an ihrer Sittsamkeit und Bescheidenheit zurückkommen. Denn ein deutsches Sprichwort sagte: „Von ungewanderten Junggesellen und gewanderten Jungfrauen wird beiderseits wenig gehalten. Leiten, Vorstehen und Beschützen sei dem Manne vorbehalten. Weshalb also sollten die Frauen ein Handwerk lernen, wenn sie doch nur Gesellen bleiben müßten?

Dr. K. Müller.

Frühling

Sonnenstrahlen kommen leise,
Kosend in mein Herz hinein:
Hoffe, hoffe! Sei nicht traurig,
Glaub', es wird bald Frühling sein!

In das Herz, das volle, schwere,
Das zu hoffen wagte kaum —
Lispeln sie so zeitverloren
Einen lichten Frühlingstraum.

Nun erfüllt ein gläubig' Staunen
Meiner Seele Kinderaugen,
Lauscht und will aus Sonnenstrahlen
Junge Zukunftshoffnung saugen. —

Sieh — da füllte meine Seele
Bald ein zartes Frühlingsweben,
Licht und hell und wunderselig —
Und der Traum — er wurde Leben.

M. Neuhauser.

Die Frau im Gefängnis

Ein Beitrag zur Psychologie der gefangenen Frau

Ueber den männlichen Gefangenen ist manches Zutreffende gesagt worden. Sehr wenig aber über die Psychologie der gefangenen Frau. Denn nur eine Frau kann über die Frau schreiben. Es gab aber bis heute nicht viel Gefängnisbeamtinnen, die im Stande gewesen wären, über ihre gefangenen Geschlechtsgenossinnen der Oeffentlichkeit beachtenswertes zu unterbreiten. Neulich sprach aber die Leiterin des Berliner Frauengefängnisses in der Barnimstraße, das Mitglied der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Rose Helfers im Rundfunk über „Die Frau im Strafvollzug". Was sie da sagte, war nur ein winziger Teil dessen, was sie zu berichten wüßte; doch auch das wenige verdient festgehalten zu werden.

Frau Helfers brachte auch eine Statistik der weiblichen Gefangenen für das Jahr 1928. Im ganzen gab es 17 990, davon waren 5709 Untersuchungsgefangene, 747 Zuchthaus-, 11 151 Gefängnis- und Haft-, 383 Zivil- und Polizeigefangene, außerdem 16 Jugendliche. Die tägliche Belegung macht also 2163. Und zum 30. September 1929 war die Gesamtzahl der weiblichen Gefangenen in Preußen 469 Untersuchungsgefangene, 314 Zuchthaus-, 1019 Gefängnis- und Haft-, 11 Zivil- und Polizeigefangene und einige Jugendliche. Somit ist die Kriminalität bei den Frauen wesentlich geringer als bei den Männern; die weiblichen Gefangenen machen 16,8 Proz. sämtlicher Gefangenen aus. Frau Helfers meint mit Recht, daß die Beteiligung der Frau an den Straftaten der Männer selbstverständlich eine viel größere ist, als dies in den offiziellen Zahlen zum Ausdruck kommt. Der Mann verrät eben nicht die Frau als Helferin. Kommt er aber aus dem Gefängnis, so wird die Frau von ihm gerade wegen seines Schweigens abhängig. Im Gegensatz zum Mann gelangt die Frau durch ihre innere Haltlosigkeit zu ihren Rechtsverletzungen. Sie verübt Handlungen, die mehr den Charakter der Unaufrichtigkeit als denjenigen der Gewalt tragen.

Ist das Verbrechen der Frau anders geartet als dasjenige des Mannes, so trägt sie auch ihre Strafe anders als dieser. Die Strafe bedrückt sie in höherem Maße, ihr Bedürfnis nach Gesellschaft, nach Aussprache in der Einsamkeit der Zelle ist größer als beim Mann. Im Gegensatz zu diesem kommen bei ihr Fluchtversuche nur äußerst selten vor, sie ist eben viel zu passiv dazu und fügt sich eher in ihr Schicksal. In dem Bedürfnis nach Arbeit besteht zwischen beiden kein Unterschied. Das Verlangen nach inhaltsreicher Arbeit ist gleich groß hier wie dort. Selbstverständlich machen die Frauen sehr gern Näh- und Häkelarbeiten. Sehr oft verfertigen sie aus den kleinsten Abfällen die schönsten Sachen. Sie geben gern und machen gern anderen eine Freude; es muß Aufgabe jeder Strafanstaltsleitung sein, das Wertgefühl bei den Gefangenen zu wecken und zu fördern. Entsprechend den besonderen Eigenschaften der Frau ist auch die Art der Begünstigungen beim Stufensystem teils eine andere als beim Mann. Wünscht sich dieser Bilder als Vergünstigung, so die Frau Blumen. Spielt bei jenem der Wunsch, Tiere zu halten, eine besondere Rolle, so richtet sich das Verlangen der Frau in der Regel auf Handarbeiten und gerade für die Langfristigen erhalten sie eine ganz besondere Bedeutung. In viel höherem Maße als der Mann legt die Frau auf das Behaglichmachen ihrer Zelle Wert; sie verfertigt sich zu diesem Zweck Decken, Püppchen, Lampenschirme u. dergl. mehr. Ein nicht seltener Wunsch ist, ein eigenes Kopfkissen oder ein Sitzkissen zu besitzen. Die Möglichkeit, die Vergünstigungen zu entziehen, gibt ein vorzügliches Erziehungsmittel in die Hand. Es ist viel wirksamer und viel weniger gefährlich als zum Beispiel die Arreststrafe, die Frauen nur verbittern und hysterisch machen. Die Bestrafte verläßt dann die Arrestzelle nicht gebessert, sondern um sich bei der nächsten Gelegenheit zu rächen.

Ueberhaupt ist die veränderte Einstellung zum Strafvollzug für die Frau von ganz besonderer Bedeutung, weil bei ihr Gefühlswerte eine größere Rolle spielen als beim Mann und sie für persönliche Einwirkungen in der Regel zugänglicher ist als dieser. Die Frauen leiden in viel höherem Maße unter der Trennung von der Familie. Es ist nicht nur die Sorge um ihre Kinder, die sie bedrückt, sondern auch der Gedanke, daß der Mann ihr untreu wird; verliert sie den Mann, so verlieren die Kinder den Vater. So quält sie immer der Gedanke: Bleibt der Mann auch wirklich treu? Wie findest du alles wieder nach Rückkehr in die Freiheit?

Hierin zeigt sich wieder, daß allein schon die Entziehung der Freiheit auf kürzere oder längere Zeit für jeden Menschen die härteste Strafe ist. Deshalb haben alle diejenigen Unrecht, die in dem modernen Strafvollzug eine Gefährdung des Strafgedankens sehen. Daß gerade der moderne Strafvollzug, der seinen Zweck in der Erziehung sieht mit seinen Erziehungsinhalten, einzig und allein imstande ist, den Gefangenen und der Gesellschaft zu nützen, erhellt ganz besonders durch seine Einwirkung auf die weiblichen Gefangenen. Aber auch hier wie überall gilt der Satz, daß der Strafvollzug in weitem Sinne Entlassenenfürsorge sein müsse. Das Problem der Entlassenenfürsorge ist zugleich das Problem des Strafvollzuges. „Die Menschen, die erzogen werden sollen, sind keine Mechanismen, die auf einen vorbestimmten Tag abgerichtet werden können. Sie bedürfen einer zielbewußten Führung während der Haft und weit über die Haftzeit hinaus, wenn ihre Erziehung zu gutem Ende gebracht werden soll. Es ist Aufgabe des Staates, die Gefangenen- und Entlassenenfürsorge auszubauen. Wenn auch die wertvolle Mitarbeit der Wohlfahrtsverbände keinesfalls entbehrt werden kann, so ist die Fürsorgearbeit an Strafgefangenen und Strafentlassenen doch in erster Linie Aufgabe des Staates."

Diese letzten Sätze der Leiterin des Berliner Frauengefängnisses, der Genossin Helfers, können nicht stark genug unterstrichen werden. Leider hat der Staat bis heute die Bedeutung dieser Sätze noch nicht in genügender Weise erkannt. Gelder, die für die Gefangenen- und Entlassungsfürsorge angewandt werden, bedeuten nichts anderes als eine gute Sparanlage, eine Sparanlage am fremden Eigentum, an menschlichen Qualen, am Erfolg des Strafvollzuges.



Die neue Mädchen-Gewerbeschule in Königsberg
der zweckmäßigste und schönste Bau dieser Art im deutschen Osten, der am 29. März seiner Bestimmung übergeben wurde.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Vom Nasenring zum Lippenstift

Uralt ist der Drang der Frauen, sich zu schmücken und der von der Natur begrenzten Schönheit ihrer Erscheinung mit allen möglichen Mitteln und Mittelchen nachzuhelfen. Wie die Koketterie in ihrem flüchtigen Wechsel des Zuneigens und Abwendens, des Gewährens und des Versagens, der Erlaubnis und des Verbotes, durch den Reiz des Verhüllens zu Enthüllen anlockt, so soll durch künstliche Verschönerungsmittel die Aufmerksamkeit auf bestimmte, besonders schöne oder besonders schön gemachte Teile der Erscheinung hingelenkt werden. Wenn sich die Negerin einen Pflock durch die Lippen steckt, so ist das im Grunde genommen nichts anderes, als wenn sich eine abendliche Dame in irgendeiner Gesellschaft noch etwas Rouge auflegt. Der ursprüngliche Trieb ist der gleiche, nur das angewandte Mittel ist durch die jeweilige Kulturhöhe verschieden.

Das Dorado der Kosmetik ist und war immer der Orient. Hier haben die Frauen in der Muße und im Gleichmaß ihres Daseins alle diese Mittel und Rezepte in seltener Vollendung erfunden. Von den Orientalinnen lernten es die Frauen der Griechen und Römer, und von diesen übernahmen es die allmählich zu höherer Kultur emporsteigenden anderen Völker des Abendlandes: zuerst die romanische Rasse, ihrem Naturell nach in diesen Dingen gewandter, später die Germanen.

Der auf niedriger Kulturstufe stehende Wilde tätowiert sein Gesicht und macht es mit grellen Farben schreckhaft. Narben bringt er sich künstlich bei, um den Ausdruck drohend und imponierend zu machen und seine männliche Stärke zu beweisen. Die Schmisse unserer Studenten gehören in die gleiche Linie. Das ist die derbste, primitivste Form. Die Frau dieses Mannes steckt sich einen Ring durch die Nase, einen Pflock in die Lippen und bunte Drähte ins Ohr, um zu zeigen, was sie alles Schönes hat. Uralt ist auch der Brauch, die große Wirkung der Augen auf das ganze Gesicht zu unterstützen. Schon drei Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung brachten die Semiten nach Aegypten eine schwarze Augenschminke, die sich in ihrer Zusammensetzung kaum von der späteren der Römerinnen unterschied.

Auf alten Bildwerken sieht man Schminkszenen, und später singen die Dichter von denen, die „wissen, künstlich der Brauen haarlose Grenze zu füllen" (Ovid). Schon im alten Rom war es Mode, die Augenbrauen ineinander übergehen zu lassen. Die Araberinnen benutzen für diesen Zweck Tusche; die Russinnen liebten es, eine Haselnuß oder Mandel anzukohlen; die Frauen in Turkestan färbten sich mit Indigo, das sie sich aus einer Pflanze bereiten; die Tatarinnen träufelten sich eine Kupferanreibung ins Auge, um ihm den blauen Glanz zu verleihen. Daß man auch bei uns vielfach Belladonna (Tollkirsche) verwandt hat, damit die Pupille sich erweitert, ist bekannt. Aber nicht nur die Augen, auch das ganze Gesicht schminkten sich schon die alten Orientalinnen. Darüber hinaus färbte man die Nägel und Zähne mit Henna rot oder silbern, golden und in allen Farben. Mit Salben des Körpers, Baden und Waschungen verbrachte man die Mehrzahl der Stunden des Tages. Je mehr ein Volk vom Kulminationspunkte seiner Kultur erschlaffend und verweichlichend wieder zurückfällt, eine desto größere Rolle spielen Kosmetik und Körperpflege, und desto mehr beginnt auch der Mann sich dafür zu interessieren und daran teilzunehmen. Nur der auch in dieser Hinsicht geheimnisvolle Orient hat sich stetig auf gleicher unerschütterter und unerschütterlicher Basis gehalten.

Von den in Ueppigkeit und Luxus schwelgenden Römerinnen, denen sie als Sklavinnen dienten, und denen sie ihr in Rom modisch gewordenes langes, blondes Haar opfern mußten, lernten die Germaninnen die ersten Anfangsgründe dieser geheimnisvollen Kunst kennen. Als dann durch die Kreuzzüge der Orient in Deutschland Mode wurde, drangen mehr und mehr orientalische Schönheitsmittel auch bei unseren Urahninnen ein. Später übernahm dann die Französin die Rolle der Lehrmeisterin und sie hat sie auch heute noch so ziemlich in Händen. Dadurch sind alle die französischen Worte und Bezeichnungen dieses Gebietes in unsere Sprache eingedrungen und haben sich in ihr erhalten. Von Zeit zu Zeit tauchen immer wieder einige alte, vergessene Mittel neuentdeckt auf. Das berühmte Schönheitspflästerchen des siebzehnten und auch noch späterer Jahrhunderte zum Beispiel, die Mouche, geißelte und verspottete schon der alte, gallige römische Satiriker Martial; davon erzählt auch in seiner „Liebeskunst" schon der beschauliche Ovid. Wenn heute also die Frauen des Bürgertums in allen Ländern sorgsam die Lippen mit Rot nachziehen und sich die Augenbrauen rasieren, um sie noch schöner malen zu können, so ist das nichts Neues. Das alles hat man vor Jahrtausenden schon getan.

Mario Morh.



„Wenn Sie etwas verkaufen wollen, junger Mann, dann melden Sie sich gefälligst an der Hintertür." (Judge.)

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,40: Konzert für die Jugend. 17,15: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert aus Warschau. 21,30: Literarische Stunde. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,40. Schulfunk. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,30: Uebertragung aus Krakau. 22,35: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 3. April: 9,30: Uebertragung auf die Deutsche Welle Berlin: Schulfunk. 15,40: Stunde mit Büchern. 16,05: Berichte über Kunst und Literatur. 16,30: Uebertragung nach Berlin: Orchesterkonzert. 18: Aus Gleiwitz: Der Bildhauer erzählt. 18,20: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 18,40: Stunde der Arbeit. 19,05: Hans Bredow-Schule: Wirtschaft. 19,30: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,30: Heitere Stunde. 20,25: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,30: Aus Berlin: Traumliebe. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Aus Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 2. April, abends 6½ Uhr, findet im Betriebsratsbüro ein Lichtbildervortrag von Dr. Bloch statt. Thema: „Das proletarische Kind".

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. April, abends 7½ Uhr Vortrag. Als Referent erscheint Herr Lehrer Böse.

Siemianowitz. Am Freitag, den 4. April, abends 7½ Uhr, im Lokal Kozdon Vortrag des Kollegen Meißner, „Syndikate, Truste und Kartelle".

Versammlungskalender

Achtung, Parteigenossen, -Genossinnen und Gewerkschaftler!

Die Königshütter Kinderfreunde begehen am kommenden Sonntag d. Js. ihre **Winterabschlußfeier**, in Form einer Ausstellung, sowie eines bunten Abends. Die Ausstellung umfaßt sämtliche, während des Winterhalbjahrs angefertigten Hand- und Malarbeiten. Dieselbe ist geöffnet: vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 14—18 Uhr, bei freien Eintritt. Die Abendveranstaltung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß das gesamte Programm von unseren Kleinen ausgeführt wird. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten.

Sämtliche Parteigenossinnen, Genossen und Gewerkschaftler mit ihren Frauen, sowie Gönner unserer Bewegung sind dazu herzlichst eingeladen.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 1. April: Falkenabend.
Mittwoch, den 2. April: Vortrag, Bund f. Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 3. April: Leseprobe, Frühlingsmysterium.
Freitag, den 4. April: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 5. April: Falkenabend.
Sonntag, den 6. April: Heimabend.

Kattowitz. (Singabend der Kinderfreunde.) Am Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, findet im Zentralhotel ein Frühlingssingen der „Kinderfreunde" statt. Mitglieder der Partei, der Gewerkschaft und aller Kulturvereine sind freundlichst eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Am Mittwoch, den 2. April, nachmittags 5 Uhr, findet eine Sitzung des Kartellvorstandes statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Kattowitz. Am Freitag, den 4. April, abends ½8 Uhr, Bezirksvorstandssitzung der D. S. J. P. in Kattowitz, Zentralhotel. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Bismarckhütte. (Polnische Kulturvereinigung, freie Richtung, P. P. S.) Auf vielseitigen Wunsch findet die Theateraufführung „Der Tod des Stefan Okrcej" am Sonnabend, den 5. d. Mts., 7 Uhr aebnds, im Saale des Arbeiterkasinos Brzesina statt. Um regen Zuspruch bittet die obengenannte Vereinigung.

Königshütte. (Wahlkomitee.) Am Mittwoch, den 2. April, abends 6 Uhr, kommt das Wahlkomitee im Konferenzzimmer zu einer Sitzung zusammen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 1. April, findet die fällige Monatsversammlung statt. Anfang 19 Uhr. (Kein Aprilscherz).

Schwientochlowitz und Umgebung. Am Freitag, den 4. April abends 7 Uhr, findet im Lokal Frommer, ul. Dluga, ein Vortrag der Freien Gewerkschaften statt. Die Mitglieder der Partei, wie der Kulturvereine sind dazu eingeladen. Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches frei. Die Frauen sind insbesondere eingeladen. Referent: Koll. Knappik Eigenunternehmungen der sozialistischen Bewegung.

Schwientochlowitz. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 6. April, vormittags 9.30 Uhr, Versammlung bei Frommer, Langestraße. Sämtliche ehemalige Parteimitglieder und alle „Volkswille"leser sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Referent: Genosse Matzke.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Donnerstag, den 3. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Hüttenkasino bei Machuletz die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder mögen mit ihren erwachsenen Angehörigen erscheinen.

Kostuchna. (Generalversammlung der D. S. A. P. u. „Arbeiterwohlfahrt".) Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 Uhr, bei Weiß. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen sehr erwünscht. Referent: Gen. Matzke.